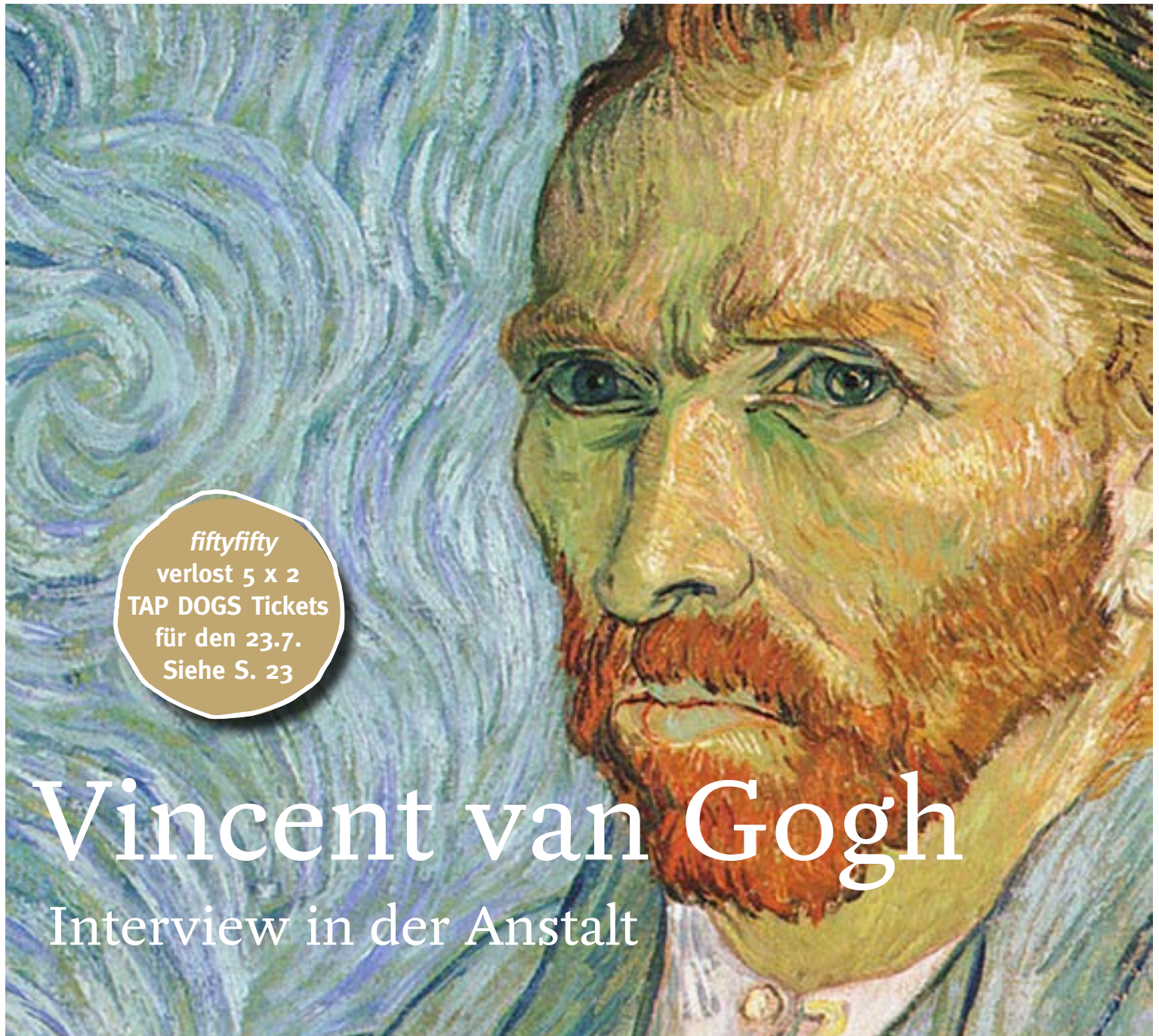


Obdachlose von der Straße lesen. 1,90 Euro, davon 95 Cent für den/die VerkäuferIn



fiftyfifty
verlost 5 x 2
TAP DOGS Tickets
für den 23.7.
Siehe S. 23

Vincent van Gogh

Interview in der Anstalt



**Düsseldorfer
SingPause:**
Spaß aus
voller Kehle
S. 4



**Reformator
Jan Hus:**
Feuertod
in Konstanz
S. 6



**Musiker
Rolf Stahlhofen:**
Wasser ist ein
Menschenrecht
S. 22

Liebe Leserinnen und Leser!



Joana Breyer, 20 Jahre, Azubi im ersten Lehrjahr bei *fiftyfifty*.

Wir danken für Ihre Spende.
Unser Spenden-Konto lautet:
Asphalt e.V.,
IBAN: DE 3536 0100 4305
3966 1431
BIC: PBNKDEFF

fiftyfifty-Beirat: Ingrid Bachér,
Schriftstellerin / Prof. Dr. Ulrike
Eller-Rüter, Hochschullehrerin, /
Rainer Felkl, Rechtsanwalt / Maria
Fischer, Unternehmerin, Personal-
beraterin / Jasmin Hahn, Schauspie-
lerin / Peter Martin, Dipl. Kaufmann,
Autor / Elvira Nagel, *fiftyfifty*-Verkäu-
ferin / Martin Paul, *fiftyfifty*-Verkäufer /
Berndt A. Skott, Karikaturist

Ich darf seit einem halben Jahr bei *fiftyfifty* als Auszubildende (Kauffrau für Büromanagement) mitwirken. Die Ausbildung hier ist ganz anders, als ich sie mir vorgestellt habe. Statt eintönig ist sie bei *fiftyfifty* sehr vielseitig und interessant. Zum Beispiel die Beschäftigung mit Kunst (im Bereich unserer Benefiz-Galerie für Obdachlose), womit ich vor der Ausbildung so gut wie nichts zu tun hatte, ist für mich aus meinem Leben kaum mehr wegzudenken. Auch der tägliche Kontakt mit unseren *fiftyfifty*-VerkäuferInnen, ist ein Gewinn. Anfangs wusste ich nicht, wie ich mit ihnen umgehen sollte. Aber mittlerweile hat sich das gelegt und ich freu mich immer auf die bekannten und auch unbekannte Gesichter.

Anders als man es von vielen anderen Betrieben kennt, stehe ich bei *fiftyfifty* nicht nur daneben und sehe zu, wie etwas gemacht wird; bei *fiftyfifty* wird mir Einiges anvertraut und zugetraut. Dieses Vertrauen und die Verantwortung, die mir übertragen wird, stärkt mich tagtäglich in meinen Aufgaben und in meinem Auftreten. Ein gutes Beispiel ist, dass ich einen hochkarätigen Künstler, den weltberühmten Fotografen Andreas Gursky, kontaktieren sollte, um ihn zu fragen, ob er unsere gemeinnützige Organisation unterstützen würde. Als dieser Künstler auch noch zusagte, war ich sehr stolz und durfte seine Spende selbst abholen und den Künstler persönlich auch kennenlernen.

Dass es *fiftyfifty* nun schon 20 Jahre gibt, ist der Wahnsinn. Die ganzen Projekte, die *fiftyfifty* aufgebaut hat, um Obdachlosen und deren tierischen Begleitern zu helfen, betrachte ich mit großem Respekt. 5.000 Obdachlose weniger, 300 Drogenkranke clean und 200 Romafamilien integriert - whow!

Aber: Nichts kommt von alleine. Das Projekt ist harte Arbeit, die nicht immer belohnt wird. Wie beispielsweise das Verkaufsverbot für unsere Verkäufer vor Aldi. Ich bin zwar nicht lange dabei, aber die Reaktionen, die ich mitbekommen habe, von den unzähligen Menschen, die bei uns angerufen haben, weil sie empört über das Verkaufsverbot sind, haben mich schon beeindruckt. Umso weniger kann ich Aldi verstehen, warum dieses Verbot so knallhart durchgesetzt wird, denn das Konzept von Aldi setzt doch auf Menschen mit niedrigen Einkommen.

Ich bitte Sie daher, kaufen Sie jetzt, in diesen für unsere Leute so schweren Zeiten, erst recht die *fiftyfifty*. Sie helfen nicht nur bedürftigen Menschen damit, sondern bekommen für Ihr Geld auch eine tolle Zeitung.

Herzliche Grüße

Joana Breyer

Inhalt

04 Die Düsseldorfer SingPause

Tausende Grundschulkinder in der Landeshauptstadt entdecken die Freude am Singen. Zweimal 20 Minuten in der Woche wirken schon Wunder.

06 Jan Hus – Reformator und Märtyrer

Der böhmische Prediger hatte freies Geleit. Er wollte auf dem Konstanzer Konzil seine kritischen Thesen vertreten. Stattdessen starb er, als „Ketzer“, auf dem Scheiterhaufen.

10 „Die Bilder wollen gar nichts bringen“

Vor 125 Jahren starb der Maler Vincent van Gogh. Er sah sich auf ganzer Linie gescheitert – seine Bilder verkauften sich nicht, finanziell kam er nie auf eigene Beine. Ein Jahr vor seinem Tod begab sich der psychisch kranke Mann in eine Anstalt. Dort haben wir ein „Interview“ mit ihm geführt.

18 Ein ungleicher Kampf

Cerrejón in Kolumbien ist einer der größten Kohletagebaue weltweit. Ein Dokumentarfilm schildert, wie die Betreiber mit den Menschenrechten der betroffenen Indios umspringen.

22 „Wasser ist ein Menschenrecht“

Der Mannheimer Musiker Rolf Stahlhofen macht sich dafür stark, dass in zehn Jahren alle Schulen weltweit Zugang zu sauberem, kostenlosem Trinkwasser haben.

Außerdem

03 kabarett und karikatur 05 zwischenruf 09 bild einer ausstellung, neulich 15 kontrovers 16 splitter 19 20 Jahre *fiftyfifty* 20 kultur 22 menschen 23 echo, zahl, impressum

Zum Teil abweichende Themen auf einigen Seiten unserer Lokalausgaben.

Zack, ist das Ding weg

Von Jens Neutag

Hallo spreche ich da mit der Stadt Düsseldorf? Nein jetzt hören Sie mir mal zu. Ich sage ja nur Kö-Pavillon. Sagen Sie, haben Sie von der Vatertagsbollerwagentour noch 10,5 Promille Standgas oder hat Ihnen das schöne Sonnenwetter der letzten Tage die Runkel komplett ausgetrocknet?

Sie suchen ernsthaft einen neuen Standort für den Kö-Pavillon? Der hat jetzt schon Millionen gekostet und soll nochmal 1,2 Millionen kosten für den Umzug? Ich würde den ganz einfach stehen lassen und mit Blattgold überziehen und dann wird das eine rheinische Ruhmeshalle für Steuergeldverschwendung. Eine Walhalla der Dekadenz und rein kommen die Büsten der OBs und Kämmerer der letzten zehn Jahre. Tagsüber genutzt als Museum und nachts als Notschlafstelle für Obdachlose. Was? Nein

jetzt lassen Sie mich mal ausreden. Oder einfach kostengünstig entsorgen. Ein paar Kölner engagieren, die eine U-Bahn drunter her bauen. Zack, ist das Ding weg. Oder dem Ex-Fortunen Helmut Schulte die ganze Kiste als Abfindung anbieten. Hier einfach Schraubenzieher in die Hand drücken und sagen „So abbauen musst du selber.“ Und wenn der Pavillon schon verlegt werden muss, dann schleppt ihn doch in irgendeinen Park einer Luxusvilla nach Ludenberg und lasst Flüchtlinge drin wohnen. Haben Sie das verstanden? Das kann doch nicht so schwer sein? Was? Falsch verbunden? Mit Helmut Schulte? **f**

aus: Neutag spricht Tacheles bei Antenne Düsseldorf. Abdruck mit Genehmigung des Autors.

„Sagen Sie, hat Ihnen das schöne Sonnenwetter der letzten Tage die Runkel komplett ausgetrocknet?“



Jens Neutag ...

ist Kabarettist, Regisseur und Autor. Vor 20 Jahren Gründungsmitglied von „Kabarett ohne Ulf“ und der alternativen Karnevalsitzung „Stunk im zakk“. Seit 2001 Duopartner von Martin Maier-Bode, mit ihm spielt er zum Beispiel ein „Demokratietraining“ mit dem Titel „fertig!“. Außerdem ist Jens Neutag Autor u. a. für „Die Distel“ (Berlin), die „Leipziger Pfeffermühle“ und die erwähnte Stunksitzung im zakk. Zudem spricht er seit 2012 jeden Freitag „Tacheles“ auf Antenne Düsseldorf. Sein aktuelles Soloprogramm heißt „Das Deutschland-Syndrom“. Jens Neutag ist bereits mehrfach ohne Gage für unsere Obdachlosenhilfe aufgetreten. (Foto: Holger Girbig)



Jens Neutag: „Der Kö-Pavillon, eine Walhalla der Dekadenz. Tagsüber genutzt als Museum und nachts als Notschlafstelle für Obdachlose.“ Karikatur: Berndt A. Skott

Die Düsseldorfer SingPause

Ein vorbildliches Projekt zur
musikalischen Früherziehung.

2006 wurde auf Initiative des Musikvereins zu Düsseldorf die SingPause ins Leben gerufen - ein beispielloser Beitrag zur musikalischen Früherziehung. Als Pilotprojekt gestartet, ist sie mittlerweile Teil des Lehrprogramms an 60 Düsseldorfer Grundschulen und fördert rund 14.000 Schülerinnen und Schüler von der ersten bis zur vierten Klasse. Damit ist die SingPause eine der größten musikalischen Bildungseinrichtungen für Grundschüler europaweit.

Mitten im Unterricht klopft es an die Tür des Klassenzimmers. Eine junge Frau tritt ein und wird von den Kindern mit großem Jubel begrüßt. Die Lehrerin hat sich in die letzte Reihe gesetzt. Nun wird es mucksmäuschenstill, denn die junge Frau hat angefangen zu singen. Die Kinder lauschen beinahe ehrfurchtsvoll der gesungenen Begrüßung und antworten dann, ebenfalls singend. Zweimal wöchentlich für jeweils 20 Minuten kommen die externen Sängerinnen und Sänger in die Schulklassen und bieten den Kindern eine musikalische „Alphabetisierung“ an, d. h. singend erarbeiten sie mit den Kindern musikalische Grundkenntnisse sowie ein breites musikalisches Liederrepertoire. Anders als es der Name vermuten lässt, findet der Unterricht nicht in einer Pause statt, sondern während des regulären Unterrichtes und ist fest im Stundenplan verankert. Kein Kind ist ausgeschlossen. Begabung oder Migrationshintergrund spielen keine Rolle. Die Lehrer bleiben während der Singpause im Klassenraum und lernen gemeinsam mit ihren Schülern. Außer den Stimmen wird bei der SingPause kein weiteres Musikinstrument benötigt.

Obwohl der Unterricht nur zweimal zwanzig Minuten pro Woche beträgt, machen die Kinder sehr schnell große Fortschritte. Das liegt an der Methode des Unterrichtes. Alle Chorleiter der



Und jetzt alle! SingPausen-Kinder in Aktion. Foto: musikverein/susanne-diesner

SingPause haben neben einem Hochschulstudium der Musik zusätzlich eine Ausbildung in der „Ward-Methode“ absolviert. Mit dem Ziel, bei Kindern Freude und Begeisterung für das Singen und Musizieren zu wecken, entwickelte die amerikanische Musikpädagogin Justine Bayard Ward diese Methode speziell für den Musikunterricht von Grundschulkindern. Die Kinder lernen, sich musikalisch mit der gleichen Selbstverständlichkeit auszudrücken wie in ihrer Muttersprache. Musikalische Erfahrungen werden den Kindern primär durch Singen und durch Bewegungen vermittelt, also durch den Einsatz des eigenen Körpers. Variable Bausteine dieser ganzheitlich orientierten Methode sind Stimmübungen, Gehörbildung, Bewegung, Improvisation, Rhythmus. Als Hilfe bei der Entwicklung des tonalen Vorstellungsvermögens verwendet man Handzeichen. Jeder Ton wird dabei an einer bestimmten Körperstelle „festgemacht“: das „do“ z. B. sitzt in Bauchhöhe, das „re“ in der Höhe des Herzens, das „mi“ am Hals, und für das hohe „do“ müssen sich die Kinder weit strecken, das sitzt nämlich hoch über dem Kopf. Beim Singen und „Anzeigen“ der Töne ergibt sich auf diese Weise immer zugleich eine kleine Choreographie. Am Ende ihrer musikalischen Grundausbildung können die Kinder zudem Noten lesen und vom Blatt singen. Vor allem aber haben sie jetzt immer ein wunderbares Instrument bei sich: ihre Stimme.

Alle Beteiligten berichten positiv über die sozial-integrativen Effekte der SingPause. Lehrer beobachten eine positive Auswirkung auf die Stimmung in der Klasse. Es entwickelt sich ein stärkeres Miteinander unter den Schülern, die lernen, sich gegenseitig zuzuhören und in ihrer sozialen und emotionalen Kompetenz gestärkt werden. Eltern erzählen, dass in der Familie plötzlich gesungen wird – ein bis dahin unerhörtes Vorkommnis. Viele Kinder werden angeregt, in Chöre zu gehen oder ein Musikinstrument zu lernen. Was dieses Projekt bewirkt, wird eindrucksvoll bei den jährlich stattfindenden SingPause-Konzerten erlebbar. Sie haben Lieder in vielen Sprachen einstudiert, neben deutschen auch türkische, französische, hebräische, englische und andere. Nun steht das große Ereignis an, nicht irgendwo in einer Aula: die Aufführung findet in der Tonhalle statt, dort, wo sonst Weltstars auftreten. An sieben Tagen zeigen alle 14.000 SingPausen-Schüler in 14 Konzerten, was sie gelernt haben. Viele Schüler betreten diesen Musiktempel zum ersten Mal, und das nicht als Publikum, sondern gleich als Künstler – ein Augenblick, den sie sicher nie vergessen werden. Vor jubelndem Publikum – großenteils Eltern und Verwandte – versammeln sich zu jedem Konzert rund tausend Schüler verschiedener Grundschulen gemeinsam im Parkett. Und obwohl die Kinder aus den unterschiedlichen Schulen sich noch nie gesehen haben, läuft schon beim ersten Lied alles perfekt. Die Kinder singen begeistert mit, klatschen in die Hände, einige beginnen zu tanzen und zu schunkeln, keine schiefen Töne, und wenn jemand einmal den Einsatz verpasst – was soll's. Dem Zauber und der Magie von so vielen Kinderstimmen, die den „Flohtango“ oder den „Dracula-Rock“ singen, vermag sich auf den vollbesetzten Rängen niemand zu entziehen.

Die Idee zur SingPause stammt von der Chorleiterin Marieddy Rossetto, der jetzigen Projektleiterin, und Manfred Hill, dem Vorsitzenden des traditionsreichen Musikvereins zu Düsseldorf. Sie wird vom Kulturstadtrat und Schulverwaltungsamt der Landeshauptstadt Düsseldorf sowie von zahlreichen Förderern unterstützt. Damit auch wirklich kein Kind von der SingPause ausgeschlossen bleibt, ist die Teilnahme für alle Schüler kostenlos. Um dies zu gewährleisten, sind Sponsoren und Spender für die SingPause immer sehr willkommen. Spendenkonto und weitere Informationen unter www.singpause.de **f** Hans Peter Heinrich

zwischenruf

von olaf cless

„Botox für alle“
endlich erschienen!
[www.fiftyfiftygalerie.de/
shop/](http://www.fiftyfiftygalerie.de/shop/)

Modigliani, Lamborghini, Stradivari & Co.

Meine Bank – sie ist nicht wirklich meine Bank, aber man sagt so –, meine Bank hat mir jetzt zu einer „süffigen Geldanlage“ geraten. Ich solle, so ließ sie ihre zinsentwöhnte Kundschaft wissen, „in Wein investieren“, denn das bringe „ansehnliche Wertsteigerungen“, so um die 12 Prozent im Jahr. Das geht natürlich nicht mit Wein von Aldi Süd und auch nicht mit dem von Jacques' Weindepot. Das müssen schon erlauchteste Lagen rund um Bordeaux sein, bezogen über Luxusweinhändler oder noble Auktionshäuser. Und dann bitte fachgerecht lagern bei konstanten 10 bis 12° C, Luftfeuchtigkeit 65 bis 85 %, erschütterungsfrei in den Originalholzkisten. Und auf keinen Fall das Zeug selber trinken, sonst ist es ja kein Investment. Ich hätte eigentlich Genf schön gefunden als stille Adresse für meine süffige Geldanlage, aber das berühmte dortige Zollfreilager – im Volksmund auch „Ali Babas Höhle“ genannt – platzt längst aus allen Nähten. Kunst, Antiquitäten, Gold, Diamanten, Oldtimer, Spitzenweine – nichts geht mehr. Außerdem hat der Hauptteilhaber Yves Bouvier gerade Ärger mit der Justiz, weil er einen russischen Milliardär über den Tisch ziehen wollte (es ging um einen Modigliani und einen Leonardo), und ich möchte natürlich nicht, dass mein Investmentwein durch derlei Erschütterungen umkippt. Zum Glück entsteht aber gerade ein weltweites Netz solcher Freeports, sicherer und glamouröser denn je. Die Häuser in Singapur und Luxemburg wurden



Sehr geschlossene Gesellschaft: Eröffnungsfeier von Le Freeport Luxemburg.

Foto: lefreetport.com

unlängst eröffnet, Shanghai, Dubai, Malta, Mauritius, die Bahamas und Peking sollen folgen – keine dumpfen Bunker, sondern Hightechfestungen mit Sexappeal, wo Sammler und Steueroptimierer gern auf eine Party vorbeikommen und vielleicht einen Blick auf ihren neu erworbenen 180-Millionen-Picasso werden, den sie bald für den doppelten Preis wieder loschlagen können. Für meine geplanten zwölf Flaschen Château Latour reicht mir aber eine bescheidene Lösung wie etwa das Depot, das gerade in Liechtenstein gebaut wird. Dort wird es „Hallen, garagengroße Räume, Zimmer-Boxen und kleine Rollcontainer“ geben. Ich spekuliere auf so einen Rollcontainer. Hoffentlich verfügt er über Vibrationsdämpfer, sonst wäre es ja wieder Essig mit meinem Wein. Wenn ich Glück habe, wird nebenan eine Stradivari lagern, und weil solchen Instrumenten das bloße Herumliegen nicht bekommt, wird zweimal pro Woche ein gemieteter Konzertgeiger auftauchen und darauf spielen. Diese Fülle des Wohllauts wiederum wird meinem Wein gut tun und seinen Wert nochmals steigern, sagen wir auf 20%. Cheers!

Jan Hus - Reformator und Märtyrer

„Immer frei mit unverhültem Angesicht“



Degradation des Jan Hus durch Erzbischöfe.



Auf dem Weg zum Scheiterhaufen.



Auf dem Scheiterhaufen; die Mütze weist Hus als „Häresiarchen“ aus, als Erketzer.



Die Asche des Jan Hus wird in Karren geladen und im Rhein versenkt. Holzsnitte aus der Chronik des Ulrich von Richental (1483), Exemplar der Universitätsbibliothek Heidelberg

Er prangerte die Verweltlichung der Kirche an, forderte Gewissensfreiheit, wetterte gegen Habsucht und Lasterleben des Klerus, setzte sich für die Volkssprache als Sprache des Gottesdienstes ein und sah in der Bibel die einzige Autorität in Glaubensfragen. Dafür wurde Jan Hus vor 600 Jahren, am 6. Juli 1415, in Konstanz vom Konzil als Häretiker zum Feuertod verurteilt.

Um 1370 vermutlich als Sohn armer Bauersleute im südböhmischen Dorf Husinec geboren, absolvierte Jan Hus ab 1390 zunächst ein Studium der sieben Freien Künste, dann der Philosophie in Prag, wurde 1400 zum Priester geweiht und bereits ein Jahr später zum Dekan, dann zum Rektor der Karls-Universität ernannt. Weit hin bekannt machte ihn sein Wirken ab 1402 an der Bethlehemskapelle in der Prager Altstadt, die bis zu 3.000 Zuhörer fasste. An die Wände der Kirche ließ er das Glaubensbekenntnis, die Zehn Gebote und kritische Thesen über die Irrtümer der Kirche schreiben. Er hielt dort jährlich rund 200 Predigten in tschechischer Sprache anstatt in traditionellem Latein. In Anlehnung an den englischen Kirchenreformer John Wyclif prangerte der charismatische Prediger die Missstände der Kirche auf das Heftigste an. Er bestand auf der Verweltlichung der Kirchengüter, geißelte das Ablasswesen und den Handel mit Reliquien, kritisierte Luxus, Hochmut und Habgier der Kleriker.

Die Reaktion der Kirche erfolgte schnell. Gegenpapst Johannes XXIII. belegte ihn 1411 mit dem Großen Bann, Hus wurde exkommuniziert und der Stadt verwiesen. Er floh nach Südböhmen und verbreitete dort seine Reformvorstellungen in Wort und Schrift weiter: „Ich predige in Städten, unter Bürgern, auf dem Feld und im Wald“. In diesem Exil entstand auch sein Traktat *De ecclesia*, in dem er ein Widerstandsrecht jedes Christen gegen unrechtmäßig handelnde Vertreter der Kirche formuliert. Besonders diese brisante Schrift alarmierte die Kurie und wurde ihm später zum Verhängnis.

Auf Betreiben des Gegenpapstes Johannes XXIII. und des römisch-deutschen Königs Sigismund wurde ab November 1414 eine Versammlung der Kirchenführung zur Beendigung des Großen Abendländischen Schismas einberufen: das Konzil von Konstanz. Kaiser Sigismund lud Hus zum Konzil ein, stellte ihn unter „seinen und des Heiligen Reiches Schutz und Schirm“ und versicherte, er könne „frei durchreisen und zurückkehren“. Hus sah die Gelegenheit zur Verteidigung seiner Thesen vor der Kirchenversammlung gekommen und brach am 11. Oktober 1414 nach Konstanz auf. Trotz seiner Exkommunikation und des gegen ihn ausgesprochenen Banns reiste er, wie er selbst berichtet, „nie mit übers Gesicht gezogener Kapuze, sondern immer frei mit unverhülltem Angesicht“. Überall wird der Reformator freundlich empfangen. Im oberpfälzischen Bärnau z. B. ging der Pfarrer auf Hus zu, gab sich als Freund zu erkennen und „bei einem großen Humpen Wein“ vertiefte man sich in theologische Gespräche. Hus predigte seine Lehren, diskutierte mit Menschen aller Stände und fand überall Anhänger. „Wisset auch“, schrieb er seinen Freunden, „dass ich bisher noch keinen Feind entdeckt habe. Alle Wirtinnen samt ihren Männern nehmen mich sehr gastfreundlich auf. Nirgends macht man meinen Bann bekannt, und alle loben meine deutsche Kundmachung“.

Nachdem Hus am 3. November 1514 in Konstanz angekommen war, hob der Papst Bann und Exkommunikation auf und versicherte ihm seines Schutzes. Er würde selbst dann nicht gegen Hus vorgehen, „wenn er meinen eigenen Bruder getötet hätte“. Drei Wochen später wurde Hus unter einem Vorwand in die Pfalz des Papstes gelockt, verhaftet und in ein Verlies gesperrt, das den Mönchen auch als Toilette diente. Er war dem Gestank der Kloake ausgesetzt, wurde schlecht ernährt, erkrankte. Da mit seinem Tode nicht gedient war - er sollte seine Lehren widerrufen -, wurde er später in ein etwas erträglicheres Quartier, das Refektorium des Franziskanerklosters, gebracht. Dort verbrachte er die letzten Wochen seines Lebens.

Die Synode verurteilte Hus als „Ketzer“, „der verdammte Irrtümer und viel Anstößiges, Verwegenes und Aufrührerisches gelehrt und öffentlich gepredigt hat“. Nach dem Todesurteil rief Hus: „Herr Jesus Christus, verzeih allen meinen Feinden“, was viele anwesende Bischöfe mit höhnischem Lachen quittierten. Es folgte der Ritus der Degradation. Im Kirchenschiff des Münsters auf einem Holzgerüst stehend, legte man ihm die Messgewänder an, als solle er noch einmal seines Amtes walten dürfen. Dann rissen ihm sieben Bischöfe Stück für Stück die Gewänder ab, zerschnitten seine Tonsur und setzten ihm eine Papiermütze mit „drey grewlich Teuffel“ auf, die ihn als „Häresiarchen“, als Erzketzer, auswies. Vorbei an seinen brennenden Schriften wurde er dann zur Hinrichtungsstätte geführt.

Seinen Tod schildern zwei Augenzeugen. Peter von Mladonowitz, Hussens Landsmann, sieht des Tod einen Märtyrers, der gefasst und voller Gottvertrauen in den Tod geht: „Und als er zum dritten Mal begonnen hatte zu singen, schlug ihm alsbald der Wind die Flamme ins Gesicht, und also in sich betend und Lippen und Haupt bewegend, verschied er im Herrn. Im Augenblick der Stille aber, bevor er verschied, schien er sich zu bewegen, und zwar so lange, als man zwei oder höchstens drei Vaterunser sprechen kann“. Für Mladonowitz ist Hus bereits ein Heiliger. Der Chronist Ulrich von Richental hingegen, „rechtgläubiger Christ“, sieht den verdienten Tod eines unverbesserlichen Ketzers: „Er begann gewaltig zu schreien und war bald verbrannt. Es entstand aber der schlimmste Gestank, den man je riechen konnte, denn der Kardinal Pankratius hatte ein altes Maultier, nachdem es gestorben war, dort begraben lassen. Infolge der Hitze tat sich die Erde auf, so dass der Gestank herauskam“. Es scheint, als wollte der Teufel den umstehenden Gaffern als Dreingabe etwas vom Hautgout der Hölle bieten. Die Ermordung des Jan Hus setzte das Fanal für jahrhundertelange Religionskriege in Europa und markiert das Ende des Mittelalters. **ff**

Hans Peter Heinrich

FERIENKINO VOM 29.06.–11.08.15

MONTAGS BIS FREITAGS IMMER UM 11.00 UHR (AUSSER AN FEIERTAGEN)

29.06.–29.07.: **Rico, Oskar und das Herzgebirge**
 29.06.–11.08.: **Duff** – Hast du keine, bist du eine **Antboy 2**
 02.07.–11.08.: **Minions**
 23.07.–11.08.: **Ant-Man**
 30.07.–11.08.: **Pixels**

KINO SCHON AB 4,50€*



* Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre; zzgl. Zuschläge für Erwachsene, Loge und Überlänge.

UFA-PALAST DÜSSELDORF am HBF, Worringer Str. 142 Tel: 0211/630 67 01 Weitere Informationen unter www.ufa-duesseldorf.de

MICHAEL ROTH
Rechtsanwalt

Fachanwalt für Arbeitsrecht
Fachanwalt für Sozialrecht

Kühlwetter Str. 49 Tel.: 0211/62 60 44
 40239 Düsseldorf Fax: 0211/62 60 47

eMail: RA-M.Roth@t-online.de

Herzwerk  **Deutsches Rotes Kreuz**
 Aktiv gegen Armut im Alter



Die teile ich mir die Woche ein.

Herzwerk hilft!
 Kennen Sie Senioren, die von Armut betroffen sind?
Wir helfen. Schnell, diskret und unbürokratisch.
 Tel: 0211 2299-2000
www.herzwerk-duesseldorf.de herzwerk@drk-duesseldorf.de

Aikido
 Harmonischer Weg der Lebensenergie
 Training für Erwachsene und Kinder



Aikido Netzwerk
 Forum für Bewegung und Kreativität

Am Krahnap 13, 40229 Düsseldorf - Eller
www.aikido-net.de, info@aikido-net.de, 0211-75849450

 **Jan de Vries**
 Systemischer Coach und Supervisor



- Persönlichkeits-Entwicklung
- Karriere-Entwicklung
- Team-Entwicklung
- Unternehmens-Entwicklung (KMU)

Fürstenplatz 5
 40215 Düsseldorf
 Telefon 0211 - 37 21 62
jan.de-vries@t-online.de

www.jan-de-vries.de

 **BERATUNG UND SCHUTZ IN MIETANGELEGENHEITEN**



Oststraße 47
 Tel. 0211 16996-0

DMB
 Deutscher Mieterbund e.V.

www.mieterverein-duesseldorf.de
info@mieterverein-duesseldorf.de

Eilaktion - urgent action - Eilaktion - urgent action

Ihr Brief kann Menschenleben retten

Wie Sie mit einem Brief einem bedrohten Menschen helfen können, erfahren Sie bei uns:

AMNESTY INTERNATIONAL
 Bezirksbüro Düsseldorf
 Neusser Straße 86
 40219 Düsseldorf

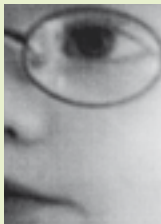
www.amnesty-duesseldorf.de

URGENT ACTIONS - EILAKTIONEN 

TausendundeinBuch
 Die etwas andere Buchhandlung

Kommen Sie zum Schmökern.

Lassen Sie sich beraten.
 Wir finden für Sie das passende Buch.



TausendundeinBuch, Inh. Petra Lorberg
 Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675

Wie Flächen und Linien sich begegnen

Imi Knoebel im Dialog mit Malewitsch im Ständehaus Düsseldorf

Kasimir Malewitsch hat sein „Schwarzes Quadrat“ - eine Ikone der modernen Kunst - 1915 exakt vor 100 Jahren gemalt. Die Kunstsammlung NRW in Düsseldorf hat jetzt 43 Zeichnungen und ein Gemälde von Malewitsch geschenkt bekommen. In der Bel Etage des Ständehauses sind diese Bilder jetzt ausgestellt, und zwar zusammen mit neuen Werken von Imi Knoebel, dem bedeutenden gegenstands-freien Maler, der in Düsseldorf lebt und in diesem Jahr 75 wird. Knoebel ist selbst von Malewitsch beeindruckt, seit er während des Studiums in Darmstadt dessen Schriften gelesen hat: ein Impuls für das eigene Werk, in dem er Farben, Formen und Raum in Bezug zueinander setzt und frühere Arbeiten weiterdenkt.

Im Ständehaus nun interagieren Malewitsch und Knoebel - bei deutlicher räumlicher Trennung - auf wunderbare Weise. Die vielleicht unauffälligste von Knoebels Arbeiten im ersten Raum besteht aus zwei Teilen: Mittig auf Augenhöhe gehängt, ruht eine schwarze kantige Form über einem amorphen braunen Längsoval, das an eine Wolke oder - in dieser Farbigkeit - einen Stein erinnert. Die obere Fläche glänzt leicht, die untere ist matt, der leicht gestische Farbauftrag bleibt durchgehend erkennbar. Die Flächen stehen, einen Spaltbreit getrennt, über einem Gerüst auf einer Ebene so vor der Wand, dass sie Schatten werfen. Die Beiläufigkeit der Arbeit mit dem Unpräzisen der Formen und Farben aber kollidiert mit ihrer Exaktheit. Dabei fallen über-



Imi Knoebel, Bild 27.02.2015, 2015, Acryl auf Aluminium, 187,2 x 173 x 4,5 cm, © VG Bild-Kunst, Bonn, Foto: Ivo Faber

raschende Details auf. Die schwere Form ist oben, die leichte unten. Die rechteckige und die gerundete Fläche sprechen die Bereiche des Künstlichen und des Naturhaften an. Aber ist die obere Form überhaupt rechteckig oder ist ihre abschließende Kante kaum merklich schief gezogen?

Eine mögliche Antwort könnte Malewitsch geben. Sein erstes „Schwarzes Quadrat“ ist gar kein Quadrat, sondern lediglich ein Viereck. Und das Gemälde „Schwarzes Rechteck, rotes Quadrat“ nun im mittleren Raum der Ausstellung (wo sich Malewitsch und Knoebel vorsichtig begegnen) zeigt im hellen Grund zwei Quadrate verschoben übereinander. Auch hier ist das schwarze Feld oben, und im Schwarz findet sich, aufgetragen mit den Fingern, ein bewegtes Braun - Vor allem aber steht Knoebel in der Tradition seines eigen-

nen hochkomplexen, sehr selbständigen Werkes. Eine zentrale Installation ist der grandiose „Genter Raum“ (1979/80), der als Teil der Landessammlung im Ständehaus ein Stockwerk drunter zu sehen ist. Schon dort liegt der Gedanke der Umlagerung und Einlagerung unterschiedlich zugeschnittener Farbformen vor ... Und doch: In so naher Nachbarschaft zu Malewitsch war Imi Knoebel selten. **f** Thomas Hirsch

Imi Knoebel - Malewitsch zu Ehren, bis 30. August in K21 Ständehaus in Düsseldorf, Tel. 0211-83 81 204

neulich

So ein Schmarrn



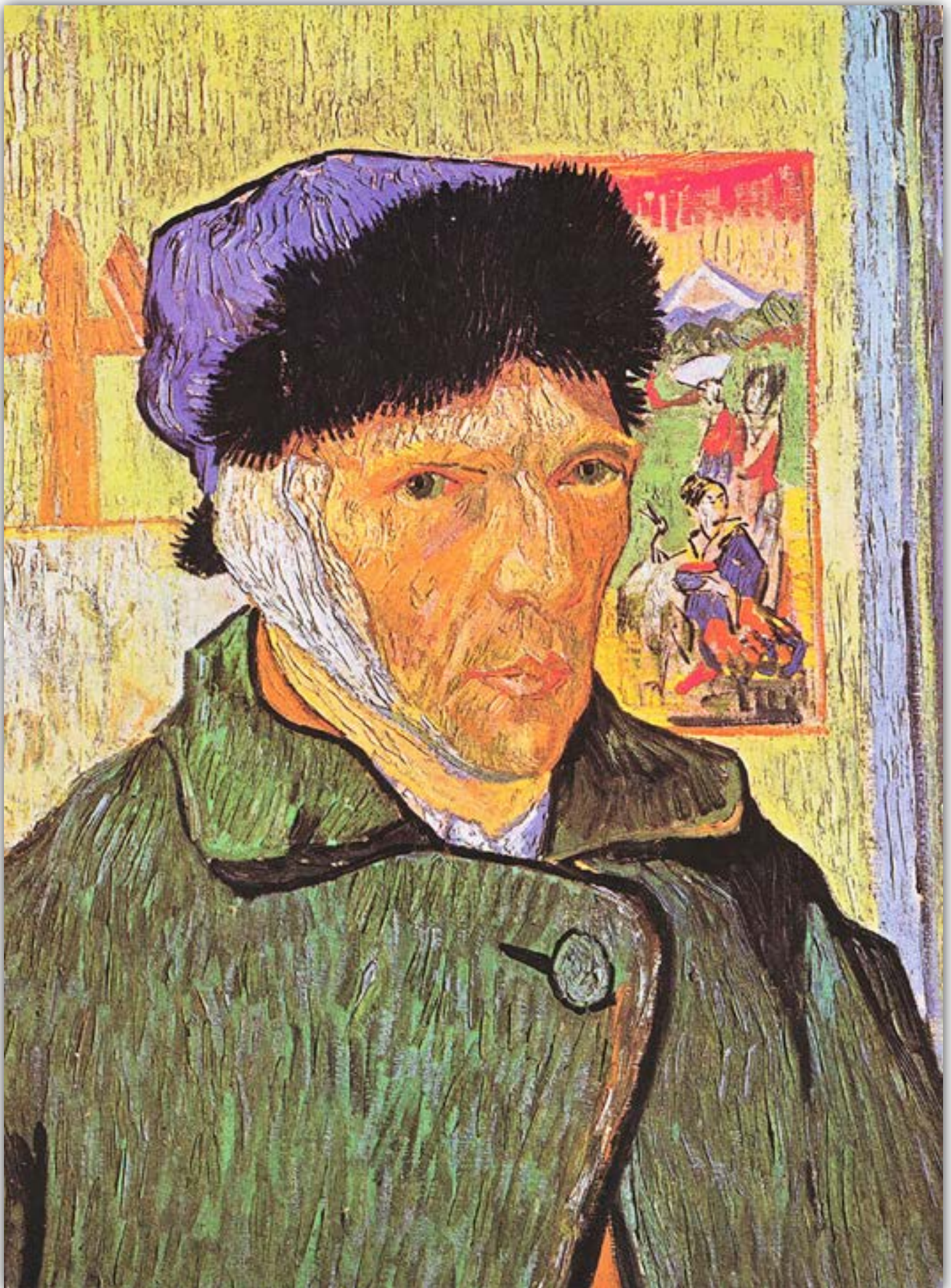
Delikatesse in einem österreichischen Restaurant, jetzt genderpolitisch korrekt. Foto: Imi Gasit

Die Bundeshymne Österreichs wurde bereits 2012 in eine geschlechtergerechte Fassung gebracht: Statt „Heimat bist Du großer Söhne“ wird nun „Heimat großer Söhne und Töchter“ gesungen. Jetzt hat man auch Geschlechterungerechtigkeiten auf der Speisekarte entdeckt. Ab sofort ist der Kaiserschmarrn vom KaiserInnenschmarrn abgelöst. Wann endlich kann man beim Bäcker auch BerlinerInnen Ballen oder beim Metzger FrankfurterInnen Würste kaufen, im Restaurant WienerInnen Schnitzel oder SzegedinerInnen gulasch bestellen?


Abhilfe schaffen will hier der Leitfaden mit genderpolitisch korrekten Sprachempfehlungen der Arbeitsgruppe „Feministisch Sprachhandeln“ an der Humboldt-Universität in Berlin. Unter anderem wird dort vorgeschlagen, alle Worte, die auf „er“ enden, in eine „entmännlichte“, Frauen nicht mehr diskriminierende Form zu bringen, indem man sie durchweg auf „a“ enden lässt. Statt „der Hammer“, „der Drucker“ oder „unser Mitarbeiter“ soll es jetzt „dea Hammer“, „dea Drucker“ oder „unsa „Mitarbeita“ heißen (Plural „Mitarbeitas“). Beispiel aus der Broschüre: „Unsa Lautsprecha ist permanent auf

Demos unterwegs. Ea erfreut sich hoher Beliebtheit.“ Bisläng ist die Humboldt-Universität dieser Empfehlung nicht gefolgt.

Liebe Genderisierer und Genderisiererinnen: Weltweit spielen hunderte Millionen Menschen Schach, Frauen und Männer. In diesem Spiel gibt es 32 Figuren, darunter aber nur zwei Damen (lediglich 6,25 Prozent Frauenanteil!). Und im Gegensatz zu den Königinnen dürfen die Damen auch noch geschlagen werden! Wie skandalös ist das denn? hph



Selbstbildnis mit verbundenem Ohr. Arles, Januar 1889. London, Courtauld Institute Galleries



Gespräch mit
Vincent van Gogh
in der Anstalt

„Die Bilder wollen gar nichts bringen“

Vor 125 Jahren starb der Maler Vincent van Gogh. Der seelisch labile Mann hat in seinem Leben nur wenige Bilder verkauft und blieb stets auf die finanzielle Hilfe seines jüngeren Bruders Theo angewiesen. Heute gilt van Gogh, der sich weitgehend autodidaktisch fortbildete und an seiner Kunst zutiefst zweifelte, als ein Bahnbrecher der modernen Malerei. Seine Werke, etwa die Sonnenblumen-Motive, erzielten auf dem Kunstmarkt horrenden Preise. Van Gogh wurde nur 37 Jahre alt.

Die Sache mit dem Ohr

Vincent van Goghs Entschluss, Maler zu werden, fiel relativ spät, nämlich mit 27 Jahren. Zuvor hatte sich der Sohn eines niederländischen Pfarrers erst als Kunsthändler, dann als Hilfsprediger und Lehrer versucht. Gescheitert waren auch seine Versuche, ein Theologiestudium aufzunehmen oder sich wenigstens zum Laienprediger ausbilden zu lassen. Dennoch begibt sich van Gogh Ende 1878 in die Borinage, das belgische Kohlerevier nahe der französischen Grenze, hilft Alten und Kranken, liest aus der Bibel vor und teilt mit den Bergarbeitern ein Leben in äußerster Armut. In diesem Umfeld entstehen seine ersten Zeichnungen. Antwerpen und Paris werden dann die Schauplätze seiner Lehrjahre als Maler, ehe er sich Anfang 1888, angezogen vom Licht und den Farben des Südens, in Arles niederlässt. Van Gogh träumt von der Gründung einer Künstlergemeinschaft und sieht den Nachzug seines Freundes Paul Gauguin im Herbst desselben Jahres als einen vielversprechenden Schritt in diese Richtung.

Stattdessen aber geraten die beiden am Existenzminimum lebenden Künstler bald einander in die Haare. Es kommt zu dem bekannten dramatischen Zwischenfall kurz vor Weihnachten 1888, bei dem sich der halluzinierende van Gogh ein Ohr verstümmelt und Gauguin überstürzt abreist. Van Gogh wird ins örtliche Krankenhaus eingeliefert, nach seiner Entlassung erwirken aufgebrauchte Bürger von Arles eine erneute Internierung. Als Ursache seines Leidens vermuten die damaligen Ärzte Epilepsie, Trunksucht und Schizophrenie. Im Mai 1889 begibt sich der schwer angeschlagene Maler auf eigenen Wunsch in ein Asyl für Geisteskranke, das einige Kilometer außerhalb von Arles in einem ehemaligen Kloster untergebracht ist. Ein Jahr wird er hier ausharren. Das folgende „Gespräch“ beruht auf Originalzitate aus van Goghs Briefen an seinen geliebten Bruder Theo in Paris, der ihm unablässig Geld, Farben, Leinwand, Bücher usw. schickt.

In der Anstalt

Herr van Gogh, Sie haben sich freiwillig in die Heil- und Pflegeanstalt in Saint-Rémy-de-Provence begeben. Bereuen Sie diesen Schritt inzwischen?

Van Gogh: Es war gut, hierherzugehen. Zunächst weil ich die Wirklichkeit des Lebens sehe, das die Verrückten und verschiedenen Irren in dieser Menagerie führen, und weil ich dadurch die vage Angst, das Grauen davor verliere und allmählich dazu komme, die Verrücktheit wie eine andere Krankheit zu sehen.

Besonders anheimelnd dürfte die Atmosphäre hier aber nicht sein. Obwohl man beständig Schreie und furchtbares Heulen wie von Tieren in einer Menagerie hört, kennen sich die Leute hier gut



Die Sternennacht (Zypressen und Dorf), Saint-Rémy, Juni 1889. New York, Museum of Modern Art

untereinander, und einer hilft dem andern, wenn er einen Anfall erleidet. Wenn ich im Garten arbeite, besuchen mich andere Kranke, um zuzusehen, und ich versichere Ihnen, sie sind zurückhaltender und höflicher und lassen mich mehr in Ruhe als z. B. die guten Bürger von Arles.

Sie können also Ihrer künstlerischen Tätigkeit nachgehen?

Ich fühle mich hier mit meiner Arbeit glücklicher, als ich es draußen sein könnte. Da mehr als 30 Zimmer leerstehen, habe ich außerdem noch ein Arbeitszimmer bekommen.

Und was treiben die anderen Patienten den lieben langen Tag?

Die Unglücklichen haben absolut keine andere Zerstreuung, als sich Kohl, Bohnen, Linsen und anderes Gemüse oder sonstiges Futter in geregelten Mengen und zu bestimmten Stunden in den Mund zu stopfen (es gibt keine Bücher und keinerlei Möglichkeiten, sich abzulenken, außer einem Kegelspiel und einem Damebrett). Nach meiner Meinung leiden die, die seit vielen Jahren hier sind, an einer übermäßigen Erschlaffung. Der Saal, in dem man sich während der Regentage aufhält, ist wie ein Wartesaal dritter Klasse in einem abgelegenen Ort, um so mehr, als es ein paar Geistesranke gibt, die immer einen Hut tragen,

eine Brille, einen Stock und tun, als wenn sie auf der Reise wären, etwa zu einem Seebad, und hier nur Station machten.

Sind Sie mit der Anstaltsverpflegung zufrieden?

Vom ersten Tag an habe ich mich geweigert, dieses Essen zu mir zu nehmen. Ich habe nur Brot und meine Suppe gegessen, und dabei werde ich bleiben, solange ich hier bin.

Und trotzdem malen und zeichnen Sie, wann immer Sie können?

Ich schufte wirklich wie ein Besessener. Ich habe eine stumme Arbeitswut in mir, mehr denn je. Und ich glaube, das trägt zu meiner Genesung bei.

Was meint Ihr Arzt zu den Heilungschancen?

Ich habe heute ein wenig mit dem Arzt gesprochen, der sagte mir genau dasselbe, was ich mir schon gedacht hatte. Man muss ein Jahr warten, ehe man sich für geheilt halten darf, weil bereits durch eine Kleinigkeit wieder ein Anfall kommen kann.

Wie es Ihnen hier in der Anstalt auch schon passiert ist.

Merkwürdig, ich hatte mit vollkommener Ruhe an meinen Bildern gearbeitet, und ganz plötzlich, ohne irgendeinen Grund, kam wieder so ein Anfall über mich. Der Kopf war ganz durcheinander, ohne Schmerzen, aber völlig abgestumpft. Das Leben geht vorbei, und die Zeit kehrt nicht wieder; aber ich stürzte mich in die Arbeit, weil ich weiß, auch die Gelegenheit zu arbeiten kehrt nicht unbedingt wieder. Vor allem in meinem Fall, wo ein heftiger Anfall meine Fähigkeit zu malen für immer zerstören kann.

Finden Sie hier genügend Motive für Ihre Bilder?

Mitunter verzweifle ich, weil ich kein Modell mehr finde. Ach, wenn ich von Zeit zu Zeit eins hätte, wie die Frau, die mir für die „Berceuse“ stand! Da würde ich wohl andere Sachen zuwege bringen. Mein Wunsch, Porträts von heutigen Menschen zu machen, ist geradezu quälend.

Wie steht es mit Selbstporträts?

Man sagt, es sei sehr schwer, sich selbst zu kennen; aber nicht weniger leicht ist es, sich selbst zu malen. Ich arbeite jetzt an zwei Selbstporträts in Ermangelung eines anderen Modells; denn es ist höchste Zeit, dass ich wieder ein wenig in Figuren arbeite. Das eine habe ich gleich am ersten Tag begonnen, als ich aufstand. Ich war mager und bleich wie ein armer Teufel. Es ist blau-violett, der Kopf blass mit gelben Haaren, immerhin ein Farbeneffekt.

Sie malen auch viel in freier Natur – die Landschaft, die Felder, die Bäume ...

Die Zypressen beschäftigen mich ununterbrochen, ich möchte daraus eine größere Sache machen, wie mit den Bildern von den Sonnenblumen; denn es wundert mich, dass man sie noch nie so gesehen hat, sie sind in den Linien und Verhältnissen schön wie ein ägyptischer Obelisk.

Ihr Bruder Theo, der als Kunsthändler in Paris arbeitet und Sie unterstützt, findet leider kaum Käufer für Ihre Arbeiten.

Die Unkosten laufen immer weiter, und die Bilder wollen

gar nichts bringen – das erschreckt mich oft. Es würde nicht erleichtern, eines Tages beweisen zu können, dass ich die Familie nicht arm gemacht habe. Denn jetzt spüre ich immer stärkere Gewissensbisse, weil ich Geld ausgabe, das nicht wieder hereinkommt.

In der Fachpresse ist jetzt erstmals ein ausführlicher, lobender Artikel über Ihre Kunst erschienen.

Ich habe mich ziemlich über den Aufsatz verwundert. Weil es sehr übertrieben ist; die Sache steht anders – was mich stützt bei der Arbeit, ist nämlich gerade das Gefühl, dass es noch andere gibt, die dasselbe machen wie ich; warum also ein Artikel über mich und nicht auch über die sechs oder sieben anderen?

Ihre Bescheidenheit in Ehren, aber dürfen Sie nicht ruhig ein bisschen stolz auf sich sein?

Ich bin sehr, sehr unzufrieden mit meiner Arbeit, und das einzige, was mich tröstet, ist, dass erfahrene Leute sagen, man muss erst mal zehn Jahre lang für nichts malen. Was ich die letzten zehn Jahre gemacht habe, sind nur elende und zerfahrene Studien. Es steckt in meinen Arbeiten noch nicht das, was ich bei andauernder Gesundheit zu erreichen hoffe – es ist noch nicht der Mühe wert, davon zu reden, obwohl ich tue, was ich kann.

Ist es nicht doch so, dass Ihnen diese Anstalt mächtig aufs Gemüt schlägt?

Ja, ich muss hier weg, ich kann nicht mehr zwei Dinge auf einmal tun: arbeiten und mir tausendfache Mühe geben, mit den komischen Kranken hier zu leben – das bringt einen auf den Hund. Die hiesige Umgebung beginnt mich mehr zu bedrücken, als ich sagen kann. Mein Gott, ich habe hier mehr als ein Jahr ausgehalten, ich muss Luft haben! Ich fühle mich durch Kummer und Langeweile ganz vernichtet. Seine Freiheit zu opfern, außerhalb der Gesellschaft zu stehen und nur seine Arbeit als Zerstreuung zu haben, das ist schlimm.

Was hat Sie eigentlich vor zwei Jahren veranlasst, nach Südfrankreich zu ziehen?

Ich wollte ein anderes Licht sehen und glaubte, dass man unter einem klaren Himmel die Natur besser verstehen, ruhiger empfinden, wiedergeben und zeichnen könne. Nun aber wollen Sie in den Norden zurückkehren.

Ich will auf alle Fälle schnell weg – denn ich ziehe es vor, in einer Anstalt zu sein, wo die Kranken arbeiten können. Dieser furchtbare Müßiggang hier kommt mir vor wie ein Verbrechen. Der Tag meiner Abreise hängt davon ab, wann ich meine Koffer gepackt und meine Bilder beendet habe. An diesen letzteren arbeite ich mit soviel Schwung, dass es mir schwieriger erscheint, den Koffer zu packen, als zu malen.

Wie denken Sie über die Zukunft?

Früher oder später finden wir unser Schicksal.

Ausstellungen

... rund um van Gogh finden in diesem Jahr vor allem in den Niederlanden, in Belgien und Frankreich statt. Alle Informationen dazu auf der Internetseite vangogheurope.eu. Die weltweit größte Sammlung von Werken des Künstlers beherbergt das Van Gogh Museum Amsterdam (vangogh-museum.com), dessen Dauerausstellung neu überarbeitet wurde. Ab 25. 9. zeigt das Haus außerdem die Sonderschau „Munch : Van Gogh“. Lohnend ist auch ein Besuch des Kröller-Müller Museums in Otterlo, Niederlande (krollermuller.nl). Es präsentiert noch bis 27. 9. die Schau „van Gogh & Co: Criss-crossing the collection“.

Neuere Bücher

... zum Thema: Steven Naifeh/Gregory White Smith: Van Gogh. Sein Leben, S. Fischer Verlag 2012; Camilo Sánchez: Die Witwe der Brüder van Gogh, Roman, Unionsverlag 2014; Stefan Koldehoff: Ich und van Gogh. Bilder, Sammler und ihre abenteuerlichen Geschichten, Verlag Galiani 2015



Roter Weinberg, 1888. Van Goghs einziges Gemälde, von dem feststeht, dass es zu seinen Lebzeiten verkauft wurde. Es ging für 400 Francs an Anna Boch, die Schwester des Dichters Eugène Boch.



Weizenfeld unter einem Gewitterhimmel, 1890.
Van Gogh Museum, Amsterdam

Die letzten Wochen

Im Mai 1890 verlässt van Gogh die Provence und findet eine neue, letzte Bleibe in Auvers-sur Oise bei Paris, wo ihn der Arzt, Kunstsammler und Freizeitmaler Paul Gachet betreut. Van Gogh stürzt sich sogleich wieder in die Arbeit. In den 70 Tagen, die ihm noch bleiben, malt er über 80 Bilder, darunter so berühmt gewordene wie das *Bildnis Dr. Gachet*, die *Bäuerin mit Strohhut*, vor einem Getreidefeld sitzend und das unheilschwangere, in wilden Pinselstrichen auf die Leinwand geworfene *Getreidefeld mit Raben*, das zwar nicht van Goghs letztes Bild ist, aber doch so etwas wie sein „malerisches Testament“ (Ingo F. Walther) darstellt. Als im Sommer Bruder Theo, von dem er nach wie vor materiell völlig abhängig ist, in familiäre und berufliche Schwierigkeiten gerät,

macht sich bei Vincent wachsende Angst breit. Hinzu kommt, dass er sich mit Dr. Gachet überwirft, seinem einzigen verständigen Gesprächspartner der letzten Zeit. Am Abend des 27. Juli 1890 geht der verzweifelte van Gogh hinaus auf ein Feld und schießt sich mit einem Revolver in die Brust. Er schafft noch den Rückweg in den Gasthof, wo er sich eingemietet hat, und stirbt zwei Tage später im Beisein seines herbeigeeilten Bruders. Der Priester von Auvers verweigert dem Selbstmörder eine kirchliche Beisetzung. Theo wird Vincent nur um ein halbes Jahr überleben. Es hat in der jüngeren van-Gogh-Forschung Versuche gegeben, Indizien für einen Mord an dem Künstler zu sammeln. Die meisten Fachleute verwerfen jedoch eine solche Theorie. **f olaf cless**

Das „Gespräch“ mit van Gogh beruht auf wörtlichen Zitaten aus seinen Briefen an Theo (Vincent van Gogh, *Briefe an seinen Bruder*. Herausgegeben und mit einer Einleitung versehen von Johanna Gesina van Gogh-Bonger, Dritter Band, Insel Verlag 1988, S. 492ff.)

Das Team für Lebensqualität

Pflege- und Beratungs-
Team
Ralf Hansen



Bundesweit erster qualitätsgeprüfter und zertifizierter ambulanter Pflegedienst nach:

CERT **best quality**

- Krankenpflege
- Nachtpflege
- Kostenl. Beratungen

Telefon.: 0211 - 600 5200
Gumbertstr. 91 - 40229 Düsseldorf

KUS

Kfz-Sachverständigen- und Ing.-Büro Renken

Mobil: 0178 – 163 68 82

Im Auftrag der KÜS

- Hauptuntersuchungen
- Änderungsabnahmen
- Oldtimergutachten
- Gas-System-Einbauprüfungen
- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertung
- Gasprüfungen (pVOW 607)
- UVV-Prüfungen
- Arbeitssicherheit

INVESTITIONEN MIT GROSSER WIRKUNG

- ◆ HEIZUNG
- ◆ LÜFTUNG
- ◆ KLIMA
- ◆ SANITÄR



www.wtk-waermetechnik.de
Obergath 126 · 47805 Krefeld · Tel. 02151 31950

Tierschutzverein Düsseldorf e.V.

WIR HELFEN TIEREN IN DER NOT!

Geschäftsstelle
Fürstenwall 146
40217 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 13 19 28

Clara-Vahrenholz-Tierheim
Rüdigerstraße 1
40472 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 65 18 50

Spendenkonten:
(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf
Kto.-Nr. 1040 930 (BLZ 301 502 00)

Stadtsparkasse Düsseldorf
Kto.-Nr. 19 068 758 (BLZ 300 501 10)

Homo-Ehe: ja oder nein?

Ausgerechnet die katholischen Iren haben mehrheitlich in einer Umfrage die Möglichkeit einer Eheschließung unter Homosexuellen befürwortet. Auch etwa zwei Drittel der Deutschen sind laut einer Umfrage des Meinungsforschungsinstitutes „YouGov“ dafür. Was spricht dafür und was eigentlich dagegen?

Homo-Ehe ist gelebte Verantwortung

Ich bin dafür, dass Homosexuelle heiraten dürfen. Ich bin überzeugt, ein Ja zur Ehe homosexueller Paare kann gut christlich und gut konservativ begründet werden. Dass homosexuelle Paare eine Ehe eingehen wollen, ist doch gerade ein Zeichen dafür, dass sie der Ehe viel zutrauen. Dies stärkt den Wert der Ehe als Institution. Wenn die Bibel Homosexualität als „Greuel“ bezeichnet oder als „schändliche Leidenschaft“, dann sind damit nicht Paare gemeint, die einander ein Jawort geben, zueinander stehen wollen in guten und in schweren Zeiten ein Leben lang. Dies ist zu biblischen Zeiten gar nicht vorstellbar gewesen. Es geht vielmehr um eine Mahnung zu verantwortlicher Sexualität, die nicht mit Erniedrigung, Beliebigkeit oder gar Gewalt einhergeht, sondern mit Liebe und gegenseitigem Respekt. Wenn zwei Menschen sich lieben und aus dieser Liebe heraus heiraten und füreinander einstehen wollen, wer will das einschränken oder gar verurteilen?

Margot Käßmann, frühere Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche (Foto: wikimedia)

Homo-Ehe ist eine Verfälschung

Ich lehne die Gleichstellung von gleichgeschlechtlichen Partnerschaften mit der Ehe ab. Der Begriff „Homo-Ehe“ ist eine Verfälschung. Die Ehe ist der formale Bund für die sexuelle Lebensgemeinschaft von Mann und Frau. Nur aus dieser können Kinder entspringen. Etwa fünf Prozent der Menschen haben eine gleichgeschlechtliche Neigung, die angeboren ist. Jede Neigung, die andere unversehrt lässt, soll ausgelebt werden dürfen. Jede Form der Diskriminierung von Homosexualität ist daher abzulehnen. Es besteht aber auch kein Anlass, diese Lebensform gesellschaftlich zu überhöhen und zu fördern und es gibt kein staatliches Regelungsbedürfnis. Dieses erwächst nämlich nur aus der Chance und dem Risiko, dass Sex zu Kindern führt, und das ist bekanntlich nur bei heterosexuellen Paaren möglich. Die empirischen Erkenntnisse gehen dahin, dass es für das Gedeihen von Kindern am besten ist, wenn sie in einer stabilen Beziehung ihrer leiblichen Eltern aufwachsen.

Thilo Sarrazin, Volkswirt, Buch-Autor, und ehemaliger SPD-Politiker (Foto: wikipedia)

Wärmespender

Mit freundlicher Unterstützung der Stadtwerke.

Die Region Düsseldorf ist nicht nur unser Versorgungsbereich – sie ist unsere Heimat. Deshalb engagieren wir uns für die Menschen vor Ort – ganz besonders auch für die Schwachen. So greifen wir zahlreichen sozialen Einrichtungen unter die Arme. In der Hoffnung, ein wenig Halt in schweren Zeiten zu geben.

Mitten im Leben.

Stadtwerke
Düsseldorf



Heinzelmännchen
2004
Für Alt und Jung
Kausputz? Einkauf? Wäsche reinigen? Pflanzen versorgen?
Kinder betreuen? Haustiere betreuen?
Wird erledigt.
Gumbertstr. 91 • 40229 Düsseldorf
Tel.: 0211/600 2000 • Fax: 0211/600 2449

15FF1 Inh. H. Alkovic
Hotel-Restaurant
Orsoyer Hof
Hafendamm 2 • 47495 Rheinberg-Orsoy
Tel.: 02844 2111 • www.orsoyerhof.de
Mo.-So. 11.30 - 24.00 Uhr - Kein Ruhetag!
Küche durchgehend von 11.30 - 22.30 Uhr
GUTSCHEIN
Zwei Essen, eins bezahlt
Bei Vorlage dieser Anzeige vor der Bestellung erhalten Sie das 2. günstigere/wertigere Essen GRATIS. Gilt nicht an Feiertagen, Mutter-, Vatertag, Sonder-, Gruppenveranstaltungen. Nicht kombinierbar. Keine Barauszahlung! Gültig bis: 16.11.2015
Tolle Terrasse
oder Einfach heiraten!

TIAMATdruck GmbH
...nehmen Sie unsere Qualität unter die Lupe...
Entwurf/Layout • DTP-Satz • Offsetdruck
Luisenstraße 69
40215 Düsseldorf
Telefon 02 11 . 38 40 390
Telefax 02 11 . 38 40 368
mail@tiamatdruck.de
www.tiamatdruck.de

Studie zeigt Mangel in Hartz-IV-Haushalten

Eine neue Studie des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) im Auftrag der Bertelsmann-Stiftung zeigt die prekäre Situation von Kindern in Hartz-IV-Familien auf. Darin wurde ihre Situation mit der von Kindern in gesicherten Einkommensverhältnissen verglichen. Nach Angaben der Bundesagentur für Arbeit lebten im Januar 2015 ca. 6,1 Millionen Menschen ausschließlich oder zum Teil von Hartz IV. Die Studie zeigt die Lebensverhältnisse der Kinder auf: Jedes fünfte lebt in beengten Wohnverhältnissen. Ein eigenes Kinderzimmer ist selten der Fall. 76 Prozent können keinen Urlaub von mindestens einer Woche machen. Das Meer werden viele in ihrer Kindheit nicht kennenlernen. Jedes siebte Kind hat zu Hause keinen Zugang zum Internet und 31 Prozent geben an, aus finanziellen Gründen keine Freunde nach Hause einladen zu können. 38 Prozent wachsen in Familien ohne Auto auf. Auch Kleidung wie neue Schuhe oder ein Wintermantel stellen mit den verhältnismäßig hohen Anschaffungskosten ein Problem dar. Dazu kommen oft Krankheit und Trennung der Eltern. Die Stiftung kritisiert das staatliche Unterstützungssystem, das Armut nur unzureichend auffange: „Der Bedarf der Kinder, ihr Wohlbefinden und ihre Teilhabechance müssten in den Mittelpunkt rücken, die staatliche Grundsicherung sollte erhöht werden“, äußerte sich Stiftungsvorstand Jörg Dräger zur Studie. Hinzu kommt eine besorgniserregende Statistik der Bundesagentur für Arbeit, nach der der Bezug von Unterstützung für viele Bezieher zum Dauerzustand wird: Ende 2014 bezogen insgesamt 63,6 Prozent der über 50-jährigen erwerbsfähigen Unterstützten schon seit mindestens 4 Jahren Hartz-Leistungen. Bei den Kindern zwischen 7 und 15 Jahren waren 56,4 Prozent.



Der Vorstand der Bertelsmann-Stiftung Jörg Dräger ist für eine Erhöhung der Grundsicherung.



Rechtsanwältin Gabriele Junker und ProPolis e.V. geben seit zehn Jahren kostenlose Sozialberatung in Essen.

Kostenlose Sozialberatung in Essen

(Junker/ff). Bei Problemen mit Hartz IV, Asylbewerber-Leistungen oder Grundsicherung wissen viele Betroffene nicht, wo sie Hilfe erwarten können. Was tun bei unverständlichen Bescheiden, geminderten Leistungen oder Mahnungen? Seit zehn Jahren kümmert sich Rechtsanwältin Gabriele Junker mit dem Beratungsteam von ProPolis e.V. um diese Fälle. Sie bieten eine kostenlose Sozialberatung für Benachteiligte an. In Essen gibt es kompetente Rechtsberatung und das sogar auch in russischer, arabischer und türkischer Sprache. Betroffene können zu den offenen Sprechstunden kommen: Montags: 15-16 Uhr, Eppinghoferstr. 179, Mülheim. Mittwochs: 15-16 Uhr, Bonhoeffer Haus, Mierenforffweg 4, Stelle Horst, donnerstags: 9-12 Uhr im Kon-Takt, Katernberger Markt 4, 45327 Essen sowie 16-18 Uhr in der Severinstr.1, 45127 Essen. Eine erste Kontaktaufnahme kann auch über Mail oder Telefon erfolgen: propolis-fdg@web.de, 0152-24456109.

Hier sieht Sie jeder.

Mit einer Anzeige in *fiftyfifty* erreichen Sie über 80.000 Menschen und dokumentieren soziales Engagement.

Tel. 0211. 9216284

Sie haben Bücher zu viel?

Wir kaufen jederzeit antiquarische Bücher, auch ganze Bibliotheken und Nachlässe, besonders aus den Bereichen Kunst, Literatur und Wissenschaft.

Wir kaufen auch Originalgrafik und Originalfotografie.

Antiquariat Lenzen
Münsterstraße 334
40470 Düsseldorf
www.antiquariat-lenzen.de

Tel: 0211 - 15 79 69 35
Fax: 0211 - 15 79 69 36
info@antiquariat-lenzen.de

Zeichen gegen Wohnungsnot in München

(sz/ff). Wie in vielen Großstädten ist auch in München die Wohnungslage prekär. Wohnraum ist Mangelware und wenn verfügbar, kaum bezahlbar. Auf das Problem macht ab September eine besondere Kunstaktion aufmerksam: Gemeinsam mit Architekturkollektiv „Raumlaborberlin“ hat der designierte Kammer-spiel-Intendant Matthias Lilienthal die Aktion „Shabbyshabby Apartements“ ins Leben gerufen. Im Januar riefen sie zur Einreichung von Entwürfen zum Thema „Wie wollen wir in Zukunft wohnen? Worauf können wir verzichten?“ auf. Bedingung: Maximal 250 Euro dürfen die Baukosten für die „Apartements“ betragen und sie müssen wirklich bewohnbar sein. Dennoch geht es nicht um Komfort, sondern um das Statement – die Sichtbarmachung des Wohnungs-Misstandes. Mehr als 258 Entwürfe gingen bei der Jury ein. Darunter auch Zusendungen aus den USA. 23 wurden schließlich zur Umsetzung ausgewählt. In der ganzen Stadt werden die Bauwerke im Herbst aufgestellt. An typischen aber sehr unterschiedlichen Orten: Vom Englischen Garten, über die Maximilianstraße und am Isartor beispielsweise. Auch die Exponate zeichnen sich durch Vielfältigkeit aus: Darunter sind Hütten aus Badewannen, bewohnbare Tunnel, zwischen Ampeln befestigte schwebender Wohnraum und Zelte aus recycelter Kleidung. Jedes Kunstwerk kann zwischen dem 12. September und dem 12. Oktober für eine Übernachtung gemietet werden. Über die Kammerspiele kann ab Mitte August reserviert werden. Eine Übernachtung kostet 35 Euro. Die Gäste sollten sich der Wetterbedingungen bewusst sein und in Kauf nehmen, dass es nicht um Gemütlichkeit geht: Sanitäre Anlagen oder Heizungen sind in keiner der Unterkünfte vorgesehen.

Weitere Infos unter: www.muenchner-kammerspiele.de



Matthias Lilienthal und Architekturkollektiv „Raumlaborberlin“ wollen auf Wohnungs-Misstand aufmerksam machen.

HIER PASSIERT S!

die Highlights zakk...

- 1.7. ERWERBSLOSEN FRÜHSTÜCK**
Das wöchentliche Erwerbslosenfrühstück
- 2.7. KRIEGSVERBRECHEN IN GRIECHENLAND + ITALIEN**
Entschädigung für Verbrechen und Besatzungswillkür
- 3.7. EA80**
Ein Soli Konzert in eigener Sache
- 4.7. THE SORE LOSERS**
Garage Rock aus Belgien!
- 7.7. SPANISCHER ABEND**
Unsere sommerliche Flamenco-Reihe, jeden Dienstag!
- 11.7. NACHTSCHWÄRMER TRÖDELMARKT**
Den Abend gemütlich verträdeln!
- 25.7. MOLOTOV**
Latin Rock aus Mexico.
- 27.7. THE BUILDERS & THE BUTCHERS**
Folk, Rock, Blues & Soul from USA.
- 29.7. LEE FIELDS & THE EXPRESSIONS**
Die Soul-Legende zur exklusiven Clubshow im zakk!

www.zakk.de - 0211-97 300 10
Fichtenstr. 40 - Düsseldorf

Tickets im zakk, an allen bekannten VVK
Stellen oder online: zakk.de/vorverkauf



Der indische Schauspieler überfuhr 2002 im betrunkenen Zustand einen Obdachlosen.

Obdachlosen überfahren: Knast für Bollywood-Star?

Vor über zehn Jahren überfuhr der indische Schauspieler Salman Khan im betrunkenen Zustand mehrere auf einem Gehweg in Mumbai schlafende Obdachlose. Einer von ihnen starb. Khan hatte die Kontrolle über seinen Geländewagen verloren und flüchtete vom Unfallort. Außerdem fuhr er den Wagen ohne Führerschein. Ein Gericht in Mumbai verhandelte den Fall seit 2014 und befand den 49-jährigen Bollywood-Star nun für schuldig. Bis zuletzt bestritt er, selbst am Steuer des Wagens gesessen zu haben. Khan kann zwar in Berufung gehen, doch es gibt zahlreiche Zeugenaussagen, darunter auch die eines Polizisten, die ihn als Fahrer identifizieren. Nach Aussage eines Obdachlosen soll Khan so betrunken gewesen sein, dass er beim Aussteigen aus dem Auto und seiner anschließenden Flucht mehrfach hingefallen sei. Wegen fahrlässiger Tötung und Fahrerflucht drohen ihm jetzt fünf Jahre Haft. Der Prozess rief in Indien großes Aufsehen hervor. Khan ist dort einer der beliebtesten und bestbezahltesten Filmstars und auch international erfolgreich. Mit der Haftstrafe dürfte seine Karriere allerdings beendet sein.

Hauswirtschaftliche Dienstleistungen

Rufen Sie uns an.
Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342
oder info@casa-blanka.de

CasaBlanka.

kanzlei für arbeitsrecht

silberberger.lorenz.towara

kanzlei für arbeitsrecht – düsseldorf

gewerkschaftlich orientiert – fachlich kompetent – engagiert

wir beraten und vertreten beschäftigte, betriebs-, personal-, gesamtbetriebs-, konzernbetriebs- und eurobetriebsräte, gewerkschaften und arbeitnehmervertreter im aufsichtsrat

unsere kooperationspartner in münchen:
seebacher.fleischmann.müller – kanzlei für arbeitsrecht – www.sfm-arbeitsrecht.de

grabenstraße 17 · 40213 düsseldorf · fon 0211 550 200
kanzlei@slt-arbeitsrecht.de · www.slt-arbeitsrecht.de
 Dr. Uwe Silberberger | Dr. Frank Lorenz | Jörg Towara

Rheinblick

Zeitung der Ratsfraktion DIE LINKE. Düsseldorf

Ein Abo und immer gut informiert sein

Abo bestellen unter: info@linksfraktion-duesseldorf.de
www.linksfraktion-duesseldorf.de

Ein ungleicher Kampf

Der Dokumentarfilm „La buena vida - Das gute Leben“ von Jens Schanze zeigt, welche dramatischen Folgen der Kohletagebau in Kolumbien für die einheimischen Indios hat.

Von Fritz Wolf

Hier Tamaquito, ein kleines Dorf in Kolumbien, unter dessen Boden Kohle liegt. Da Cerrejón, einer der weltgrößten Tagebaue, der die Kohle haben will. Das kann nicht gut gehen. Und am Ende die Frage: für wen das gute Leben? Der Film läuft seit Donnerstag in den Kinos. Jens Schanze hat sich schon zweimal damit beschäftigt, was Kohletagebau anrichtet mit der Landschaft, den Dörfern, die er verschwinden lässt, den Friedhöfen, die er unterpflügt, den Menschen, die er enturzelt. „Otzenrather Sprung“ und „Otzenrath 3 Grad kälter“ hießen die beiden preisgekrönten Filme. Sie spielten im rheinischen Braunkohlerevier.

Mit seinem neuen Film „Buena vida - Das gute Leben“ ist er zu diesem Thema zurück gekehrt, nur viel weiter weg, nach Kolumbien, das zu einem der größten Kohleexporteure der Welt geworden ist. Und es ist in Tamaquito wie es in Otzenrath war, nur viel härter, viel brutaler, viel größer dimensioniert. Auch in Deutschland verlieren die kleinen Dörfer gegen die Kapital-Politik-Macht, sie müssen sich arrangieren, es muss irgendwie weiter gehen, wenn auch drei Grad kälter.

In Tamaquito aber geht es eigentlich nicht weiter. Dabei haben die Einwohner vom kleinen Stamm der Wayúu sich nicht einfach so über den Tisch ziehen lassen. Sie haben für ihre Interessen gekämpft. Sie haben einen Anführer, Jairo Fuentes, der stolz ist und klug. Sie wissen, wenn sie schon umgesiedelt werden, brauchen sie Wasser. Unbedingt Wasser. Trinkwasser, Wasser für ihre kleinen Landwirtschaften. Es wird zäh gerungen. Sie lassen sich nicht mit Versprechungen einlullen. Es muss im Vertrag stehen: Wasserleitungen, zwei Teiche für Fischzucht, ständige Kontrolle der Wasserqualität durch den Konzern, Soforthilfe im Störfall. Irgendwann knickt der Konzern vor der Starrköpfigkeit der Dörfler ein, dann steht alles im Vertrag, der wird unterschrieben, das Dorf zieht um.

Früher verfuhr man so umständlich nicht. Da wurden im Weg stehende Eingeborene einfach mit Militär verjagt. Jetzt wird verhandelt, ausgehandelt, in Projekte eingebunden. Aber das Ergebnis ist das gleiche. Der Konzern betrügt die Einwohner einfach. Er hält seine Versprechen nicht. Die Wasserleitung taugt nichts, die



Die Ruhe trägt. Es ist die Ruhe vor der Umsiedlung. Foto: Camino Filmverleih

Teiche werden nicht gebaut, die Frauen haben jetzt zwar einen Gasherd in den festen Häusern, aber kaum Wasser zum Kochen, und anbauen lässt sich an diesem staubigen Fleck Erde schon gar nichts. Und die Beauftragten des Unternehmens, die die Dörfler zuvor mit Workshops und Vermarktungskonzepten geradezu überannten, sind nun nicht einmal mehr auf dem Handy erreichbar.

Eigentlich eine ganz einfache Geschichte aus dem globalisierten Kapitalismus. Jens Schanze erzählt sie auch als eine einfache Geschichte, eine mit schwer melancholischem Unterton, denn eigentlich ist von Anfang an klar, wer hier verlieren wird. Böris Weiffenbach, der schon in den Otzenrath-Filmen die Kamera geführt hatte, tut dies auch hier in der gewohnt ruhigen Weise. Seine Bilder vom Leben im Dorf, von den Versammlungen, von der Landschaft, vom Fischen im Fluss, sind ruhig und selbstverständlich, ohne Mätzchen und Effekte. In ihnen steckt das „Buena vida“ aus dem Titel. Das gute Leben, es könnte eines sein im gerichteten Verhältnis von Mensch und Natur. Eines, in dem es ehrlich zugeht und man sich auf Zusagen verlassen kann.

Kein Kommentar, keine Erklärung aus dem Off zerreißt diese Erzählung, dieses Lehrstück, dem man in der unausweichlichen Entwicklung nachfolgen kann, immer mit der Chance auf die eigene Idee, die eigene Beobachtung, den eigenen Gedanken. Mit ein wenig Zahlen gibt der Film aber auch Nachdenkhilfe: 100.000 Tonnen Kohle täglich fördert das Unternehmen, das meiste geht nach Deutschland, Holland, Israel. Ganz so weit ist Tamaquito also doch nicht entfernt.

Der ungleiche Kampf konnte, wie gesagt, nicht gut ausgehen. Als Cerrejón nicht reagiert, fliegt Jairo in die Schweiz, zur Jah-

resversammlung des Rohstoffkonzerns Glencore, dem ein Drittel der Kohlemine gehört. Seinen Aktionären preist der Vorstand an, man solle 24 Stunden am Tag dafür sorgen, dass die Menschen es warm und hell haben. Als Jairo ans Rednerpult tritt und fordert, dass das Unternehmen in Kolumbien seine Zusagen einhalten solle, wird er schnell unterbrochen, er solle hier nur Fragen stellen, keine Rede halten.

Bis dahin haben wir auch schon gesehen, wie der Personalverantwortliche von Cerrejón den Filmemachern zeigt, wie das Unternehmen in Kolumbien seine Angestellten leben lässt: eine ruhige Kamerafahrt entlang von Einfamilienhäusern, Swimmingpools, Golfplätzen, das Auto unterm Carport. Ein schreiender Widerspruch, ein stiller Zynismus.

Währenddessen fährt Jairo unverrichteter Dinge zurück, aus dem Zugfenster sieht er in die geordnete Schweizer Häusle-Welt, in der es an nichts fehlt. Wenn Kolumbien nicht so weit weg wäre – man könnte sich vorstellen, dass auch die Waayú mit ihrem Anführer Jairo sich auf den Weg machten übers Mittelmeer, so wie auch ihresgleichen. Wie Fischer aus Westafrika, denen die Industrietrawler das Meer leergefischt haben oder wie Bauern aus Ostafrika, die ihre Hühnerzucht aufgeben mussten, weil Europa das Land mit billigem tiefgefrorenen Hühnerschenkeln überschwemmt. **ff**

Übernommen mit freundlicher Genehmigung aus dem Dokfilm-Blog www.wolfsiehtfern.de.

Weitere Infos zum Film unter www.dasguteleben-film.de.



Ein *fiftyfifty*-Plakat mit *Microsoft*-Slogan aus dem Jahr 1997. Beinahe hätte der Software-Riese uns deswegen verklagt.

Als Microsoft beinahe gegen eine *fiftyfifty*-Werbung prozessiert hat

fiftyfifty war erst zwei Jahre alt, da entstand schon die erste Plakat-Serie zu unserer Zeitung. 1997 legten die damals noch Studierenden Dörte Dosse und Daniel Stoffels den Grundstein zu einer ganzen Reihe von Werbe-Kampagnen, die uns schließlich in eine Pole Position im Bereich Social Marketing gebracht hat. Was auch an vielen Auszeichnungen auszumachen ist. Im Laufe der Jahre haben wir – um nur einige Beispiele zu nennen – den Red Dot gewonnen, den Sappi-Award (gleich zweimal mit je 50.000 Euro), den ersten Preis der Bank für Sozialwirtschaft (10.000 Euro) sowie den silbernen und bronzenen Nagel des Art-Director-Clubs. Und angefangen hat alles, wie gesagt, mit Dörte und Daniel. Ihre Idee: Schwarz-weiß-Fotos aus dem Leben Obdachloser mit dazu passenden, allgemein bekannten Werbeslogans. Zum Beispiel Menschen, die in Schlafsäcken unter einer Brücke schlafen; dazu der Spruch: „Morgens, halb zehn in Deutschland.“ Oder ein armer Mann, der Essen aus dem Müll holt; dazu: „Man gönnt sich ja sonst nichts“. Wie genial war das denn? Wir bei *fiftyfifty* waren uns einig: Diese Kampagne muss auf die Straße. Aber wie? Werbung ist teuer. Allein die Miete für die Plakatwände würde über 30.000 (damals noch D-Mark) kosten. Doch Dörte und Daniel waren ehrgeizig. Sie telefonierten wie die Weltmeister, bis sie schließlich 300 Flächen und die Produktion kostenlos akquiriert hatten – eine Sensation. Auch die Medien waren begeistert und berichteten umfangreich. So war unsere Werbung in aller Munde. Kein Wunder, dass auch die Deutschland-Zentrale von *Microsoft* Wind von der Sache bekam. Dort war man verärgert über unser Plakat mit der armen, alten Frau, die, mit Plastiktüten voll bepackt, über das Pflaster schlurft – versehen mit dem damaligen Werbespruch des Software-Riesen „Where do you want to go today“. *Microsoft* verlangte, wir sollten die Plakate abnehmen oder überkleben, doch wir weigerten uns. Unser Rechtsanwalt in einem Schriftsatz: „Das ist durch die grundgesetzliche Freiheit der Kunst abgedeckt.“ Nach längerem Hin und Her gab *Microsoft* klein bei.

Im Laufe der Jahre bekamen wir immer wieder Angebote von Studierenden und namhaften Agenturen wie *Mc Cann Erickson* oder *Jung von Matt*, die spektakuläre Werbung für uns entwickelt haben. Erst im letzten Jahr ist es uns gelungen, einen Wettbewerb (Best of 18/1) zu kapern, bei dem wir (wieder einmal) 50.000 Euro für die Obdachlosenhilfe erhalten haben. Mit Unterstützung der Toten Hosen haben wir ein Online-Voting für das beste Plakat gewonnen. Auch ein Plakat mit einem eigens für *fiftyfifty* geschriebenen Gedicht des großen Lyrikers Robert Gernhardt (1927 – 2006) brachte viel Aufmerksamkeit. Für Literatur berühmter Schriftsteller in *fiftyfifty*. Aber darüber berichte ich im nächsten Heft. *Hubert Ostendorf*





Kommt aus Kalifornien an den Rhein: Joan Baez. Foto: Steve Jozefczyk

Bonn

Die Unbeugsame

Eine Welt-Ikone der Folkmusik und des Kampfes gegen Unrecht und Krieg kommt nach Bonn: Joan Baez. Ihr Debüt vor großem Publikum hatte die Sängerin vor sage und schreibe 56 Jahren beim Newport Folk Festival, wo sie als Überraschungsgast auf die Bühne geholt wurde. Die streitbare, charismatische Musikerin lebte und arbeitete eine Zeitlang mit Bob Dylan zusammen, den sie mit bekannt gemacht hatte. Sie sang beim Civil Rights March 1963 das Lied „We Shall Overcome“, das zur Hymne der Bewegung wurde, trat beim Woodstock Festival 1969 auf, überlebte während einer Solidaritätsreise 1972 in Hanoi ein Bombardement der US-Luftwaffe, wirkte beim Geburtstagskonzert für Nelson Mandela im Londoner Hyde Park mit ... Bis heute ist Joan Baez, von Amnesty International ausgezeichnet für ihren globalen Einsatz, vielseitig aktiv. Ihre einstigen Lampenfieberattacken hat sie längst hinter sich gelassen, und aus ihrem hellen Sopran ist ein sonorer Alt geworden.

8.7., 19.30 Uhr, Kunst!Rasen Bonn/Gronau, Charles-de-Gaulle-Straße, 53113 Bonn; www.kunstrasen-bonn.de

Düsseldorf

Hammer und Sichel auf dem Reichstag

Weltbekannt ist das Foto von der Hissung der sowjetischen Fahne auf dem zerschossenen Berliner Reichstag, Anfang Mai 1945. Aufgenommen hat es Jewgeni Chaldej (1917-1997) mit weiteren Momentaufnahmen der (arrangierten und auch retuschierten) Szene, die dann verworfen wurden. Die Serie ist derzeit in einer – in der Öffentlichkeit eher unterbewerteten, dabei höchst eindrucksvollen – Ausstellung im Gerhart-Hauptmann-Haus zu sehen, die sich dem Schaffen des russisch-jüdischen Kriegsphotografen widmet. Sie beginnt mit einer Straßenszene vom 22. Juni 1941, dem Beginn des deutschen Überfalls – bekloffen lauschen Moskauer Bürger der Radioansprache des Ministers Molotow –, setzt sich in erschütternden Bildern aus den Kriegsjahren fort und endet mit der Potsdamer Konferenz 1945 und den Nürnberger Prozessen 1946 gegen Göring & Co. Zu den Fotos gibt es jeweils Schilderungen Chaldej's, was sehr zum Erkenntnisgewinn der Schau beiträgt.

„Der bedeutende Augenblick – Ikonen der Fotografie von Jewgeni Chaldej“, Gerhart-Hauptmann-Haus, Bismarckstr. 90, 40210 Düsseldorf, bis 31.8.



„Schämen Sie sich nicht?“ fragte diese Überlebende in Murmansk 1942, als Jewgeni Chaldej dieses Foto machte.

Dokumentarfilm

Ein Justizskandal

Siebeneinhalb Jahre lang wurde Gustl Mollath aus Nürnberg unrechtmäßig in der geschlossenen Psychiatrie festgehalten. Man erklärte ihn für paranoid und gemeingefährlich, er soll Autoreifen zerstochen, seine Frau angegriffen und wirre Schwarzgeld-Vorwürfe gegen die Hypovereinsbank erhoben haben. Mollath bestritt die Vorwürfe stets. Der Fall schlug hohe Wellen, Mollaths Verteidiger setzte ein Wiederaufnahmeverfahren durch, das mit einem Freispruch endete – wenn auch einem Freispruch zweiter Klasse: wegen Schuldunfähigkeit. Die jungen Filmemacherinnen Annika Blendl und Leonie Stade trafen Mollath noch während seiner Psychiatriezeit, dann nach der Entlassung bis zum neuen Urteil. Ihr Film porträtiert ihn, ohne Verklärung, in seinem Alltag und zwischen Menschen, die privat und beruflich mit ihm zu tun haben, schildert eindrücklich die Haft, den zwiespältigen Medienrummel, den Prozess und das Leben danach.

„Mollath – und plötzlich bist du verrückt“, Zorro Film, 90 Minuten, ab 9.7. im Kino



Ist Mollath wirklich ganz unschuldig? Die Frage bleibt offen.

Foto: Zorro Filmverleih



Mosko aus Frankreich setzt wilde Tiere aus: „Tigre camouflage“, 2015.
Foto: Cless

Völklinger Hütte

Ein Feuerwerk der Straßenkunst

Urban Art, jene so vielfältige Kunstbewegung, die sich ins Stadtbild einmischt und dem Einerlei der Werbebotschaften ihre eigenen Zeichen und Wunder entgegensetzt, gewinnt immer mehr Aufmerksamkeit. Wer sich einen aktuellen Einblick in die Szene verschaffen will, sollte unbedingt die saarländische Weltkulturerbestätte Völklinger Hütte besuchen, wo derzeit die Urban-Art-Biennale 2015 stattfindet. 80 KünstlerInnen aus 21 Ländern und sechs Kontinenten zeigen ihre Arbeiten – gemalt, gesprüht, geklebt oder gemeißelt, auf Mauerwerk, Holzverschlängen oder Leinwand, agitatorisch, comicartig, geheimnisvoll oder einfach betörend ornamental. Der in Essen lebende Iraner A1one setzt einen ernsten kleinen Jungen mit (Drogen-)Tüte ins Bild; Yazan Halwani einen Obdachlosen, über den man sich in Beirut viele Geschichten erzählt; Case aus Frankfurt vervielfältigt EZB-Chef Draghi zur Hampelmann-Parade auf dem Bretterzaun.

Bis 1.11., täglich 10-19 Uhr, 66302 Völklingen; www.voeklinger-huette.org; Katalog 27,50 Euro

Buch

Lebensgefährliche Banknoten

Als der Videojournalist Jonas Brand, Protagonist im neuen Roman des Schweizer Bestsellerautors Martin Suter, seiner kroatischen Putzfrau wieder einmal zwei Hunderter-Scheine als Budget bereitlegt, fällt sein Blick zufällig auf die Seriennummern der beiden Banknoten. Und siehe da, sie sind identisch. Ein Ding der Unmöglichkeit, wie ihm selbst sein Kundenberater bei der General Confederate Bank of Swizerland ratlos bestätigt. Brand versteckt die mysteriösen, wohlgeremert echten Scheine zu Hause. Bald darauf bricht die Hölle los. Erst stellen Unbekannte seine Wohnung auf den Kopf. Dann wird er überfallen und ausgeraubt. Alles deutet darauf hin, dass die Täter bzw. ihre Auftraggeber hinter den verräterischen Geldscheinen her sind. Aber was verraten die überhaupt? Brand beginnt zu recherchieren im Geflecht der Banken, eines Druckereiuunternehmens und der staatlichen Finanzaufsicht. Wurde womöglich in großem Stil illegal Geld gedruckt, um ein durch Börsenzockerei entstandenes Milliardenloch diskret zu stopfen? Doch bevor Brand die Wahrheit in dieser brisanten Affäre aufgedeckt hat, bricht er seine Ermittlungen plötzlich ab. Denn unverhofft bekommt er die Chance, seinen alten Traum von einer Karriere als Spielfilmregisseur zu verwirklichen: *Moviefonds*, eine halbstaatliche Förderinstitution, will Brands eigentlich längst abgelehntes Filmprojekt „Montecristo“ nun doch noch finanzieren. Die Arbeit soll sofort beginnen. Da zögert Brand nicht lange und fliegt nach Bangkok, um dortige Drehorte zu checken ...

Martin Suter ist einmal mehr ein trick- und wendungsreicher, süffiger Roman gelungen, dessen Spannungskurve zum Ende hin mächtig anzieht. Jonas Brand kommt, wie man ahnt, letztlich doch nicht umhin, seine heiße Finanzskandal-Recherche zu vollenden, auch wenn er dabei Kopf und Kragen riskiert. Fragt sich nur, ob er, der kleine investigative Videoreporter, gegen den großen Verschwörungszusammenhang überhaupt ankommen kann. Ja, eine mächtige Verschwörung malt Suter literarisch augenzwinkernd an die Wand, und das Fatale ist: Man hält sie für möglich. *olaf cless*



Martin Suter: *Montecristo*. Roman, Diogenes, 310 Seiten, 23,90 Euro

CD

Ah, das geht ran

Rund 60 Jahre ist es her, da begann sich der Düsseldorfer Kulturredakteur und politische Dichter Gerd Semmer in ein gründlich vergessenes Kapitel der Geschichte zu graben: in die Lieder der Französischen Revolution. Bald fand sich für Semmers deutsche Nachdichtungen dieser aufmüpfigen Weisen der passende Interpret: Dieter Süverkrüp. Unter dem Titel „Ça ira“ erschien, nolens volens in der DDR, eine erste Schallplatte. Dann eine im gerade gegründeten, ostermarschbewegten „pläne“-Verlag. Am besten aber sollte die „Ça ira“-Neuaufnahme von 1969 geraten, vor allem dank der putzmuntern (kammer-)musikalischen Arrangements von Henry Krtschil. Wer sie bislang hören wollte, war auf antiquarische LP-Sammlerstücke angewiesen. Doch jetzt liegt „Ça ira“ endlich als CD vor, ausgestattet mit einem feinen Booklet, das Semmers Erläuterungen zu den 20 Liedern enthält und für das Süverkrüp aufs Neue Zeichenstift und Pinsel geschwungen hat. Die Platte, pardon: CD reist im Zeitraffer durch die bewegten Jahre 1789 bis 1795 und fängt die aufgekratzten Stimmen des Volkes ein, dieses „großen Lümmels“ (Heine) – seinen Spott gegen Adel und Klerus; seine Freude über die Niederlage der deutschen Fürsteninvasion, deren Soldaten bei Valmy grüne Trauben essen und davon die Scheißerei kriegen;

aber am Ende auch seine Not und seine bittere Niederlage, in der allenfalls die Hoffnung auf bessere, gerechtere Zeiten überlebt. *oc*



Dieter Süverkrüp: *Ça ira – Lieder der Französischen Revolution (1789-1795)*, CD, *Conträr Musik* 2015, www.contraer-musik.de (dort 15,95 Euro)

Mit spitzer Zunge

„Erzieher/-innen sind wie Dessous – Spitzenqualität für einen Hauch von NICHTS!“

Streikplakat von Erzieherinnen und Sozialarbeiterinnen in Lüneburg, verziert mit einem gemalten schwarzen Slip

„Wasser ist ein Menschenrecht“

Interview mit dem Musiker Rolf Stahlhausen



Rolf Stahlhausen bei einem Auftritt für „Water Is Right“.
Foto: wikipedia

SPENDENKONTO:
Water Is Right
DE94 5008 0000 0264 441100

fiftyfifty: Herr Stahlhofen, Sie sind Jahrgang 68. Sind Sie auch in der Seele ein 68er? Ihr Herz schlägt links, vermute ich. Immerhin haben Sie sich bei „Schule gegen Rassismus“ und „Laut gegen Nazis“ engagiert.

Rolf Stahlhofen: Mir geht es in erster Linie um Gerechtigkeit, und das hat viel mit Seele und Soul zu tun. Klar, dass ich mich gegen engstirniges Denken und jeglichen Faschismus wehre und hierfür die Kraft der Musik, aber auch der Worte und Taten nutze.

Sie stammen aus dem kleinen Ort Nabburg, sind aber in Saudi-Arabien, Nigeria, Algerien und England aufgewachsen. In welchem Land haben Sie sich am meisten zu Hause gefühlt?

Stahlhofen: Wherever I lay my head, that's my home. Zuhause fühle ich mich, wenn ich von lieben Menschen umgeben bin. Und hierzu zählt in erster Linie meine Familie.

Als junger Mann waren Sie Tourneebegleiter bei den Stones, Madonna, Prince und anderen. Was ist Ihre intensivste Erinnerung an diese Zeit?

Stahlhofen: Nach dem Tod von B. B. King musste ich natürlich oft an meine Treffen mit diesem beeindruckenden Menschen denken. Jedes Mal hat er mir gesagt „Rolf, das ist das letzte Mal, dass wir uns treffen“, und dann haben wir uns doch immer wieder gesehen. Er war ein großartiger und beeindruckender Mensch.

Bekannt wurden Sie als Frontman der Söhne Mannheims neben Xavier Naidoo. 2003 haben Sie sich von den Söhnen getrennt. Sind Sie mit Xavier Naidoo noch befreundet?

Stahlhofen: Klar! Wir wohnen in der gleichen Stadt, sehen uns und telefonieren regelmäßig.

Nach der Oderflut haben Sie das Festival „Menschen am Fluss“ organisiert. Nun engagieren Sie sich bei „Water Is Right“. Worum geht es dabei?

Stahlhofen: Wir haben mit der Stiftung bereits weltweit Projekte realisiert, um das Menschenrecht auf Wasser umzusetzen. Jetzt geht es uns darum, gemeinsam mit Partnern bis zum Jahre 2025 weltweit alle Schulen mit einem Zugang zu kostenlosem sauberen Trinkwasser und sanitären Anlagen auszustatten.

Im Mai ist der Aktivist Steffen Pfeiffer zu einer dreijährigen „Pilgerreise“ aufgebrochen, bei der er zu Fuß 30.000 Kilometer zurücklegen will – der „längste Wasserlauf der Welt“, wie es heißt. Welche Strecke wird er gehen und werden Sie ihn ein Stück begleiten?

Stahlhofen: Die Strecke führt vom Nordkap bis zum Kap der Guten Hoffnung in Südafrika auf alten und neuen Pilgerwegen. Dabei werde ich immer wieder auf unseren Wasserläufer treffen und ihn persönlich ein Stück des Weges begleiten.

Sie setzen in Ihrem Engagement auf die „Kraft der Musik“. Was dürfen wir zum Schutze des Wassers musikalisch erwarten?

Stahlhofen: Gemeinsam mit befreundeten Musikern wird es unter der Reihe „Water for Millions“ einige weitere Konzerte geben, deren Erlös komplett in die Stiftung fließen wird. Wir sind derzeit in der Planung für ein großes Event zum Ende des Jahres, dazwischen wird es immer wieder Gigs geben, die für die Stiftung gespielt werden.

Der Nestlé Konzern will am liebsten das Wasser weltweit privatisieren. Müssen wir nicht auch politisch aktiv werden, um euer Ziel zu erreichen, bis 2025 allen Schulen weltweit sauberes und kostenloses Trinkwasser zur Verfügung zu stellen?

Stahlhofen: Ich bin Mitglied des UN Habitat und als „Messenger of the truth“ auch politisch aktiv. Sie dürfen mir glauben, dass ich sowohl in politischen wie auch gesellschaftlichen Kreisen mehr als deutlich meine Meinung sage und mich aktiv einmische. Die UN hat Wasser bereits als Menschenrecht deklariert. Wenn Großkonzerne das nicht wahrhaben wollen, sind wir alle angehalten, deren Produkte zu boykottieren.

Die Fragen stellte Hubert Ostendorf. Weitere Infos: www.waterisright.org

Unser Protest gegen die Vertreibung der fiftyfifty-VerkäuferInnen vor Aldi-Filialen hat sehr viele Reaktionen hervorgerufen – unzählige Beiträge auf Facebook, tausende versandter Protestpostkarten, solidarische Berichte in den Medien, darunter Rheinische Post, WZ, WAZ, Die Welt, WDR, ZDF usw. Es gab auch viele LeserInnenbriefe per Post und per email. Nachfolgend einige.

Als ich im Radio gehört habe, dass Aldi den Verkauf auf den Parkplätzen künftig untersagt, war ich fassungslos. Ich habe es noch nie (!!!) erlebt, dass einer von euch unfreundlich oder gar bedrohlich war! Meist steht ihr nur auf dem Parkplatz und hofft, dass einer eine Zeitung kauft! Wenn ich grüße, grüßt ihr IMMER zurück! Ich habe genug

Arbeitskollegen, die das nicht machen. *Markus Rohde*

Habe Aldi Süd eine Email geschrieben, dass es ein Schande ist, dass die den Verkauf auf ihren Parkplätzen verbieten. Aldi ist entstanden, um für ärmere Leuten günstige Lebensmittel anzubieten.

Die Moral ist mit dieser Entscheidung total verschwunden! Die Gebrüder Albrecht drehen sich im Grabe um. *Jan Lenoir*

Die Reaktion von Aldi ist mir höchst unverständlich. Ohne nähere Einzelheiten zu kennen, vermute ich eine neue Unternehmensstrategie dahinter. Ich habe nie mit den fiftyfifty-Verkäufern Probleme gehabt, im Gegenteil, äußerst zuvorkommende Menschen sind sie. Zuverlässig und hilfsbereit. *Birgid Maren Vogel*

Ich kaufe mein fiftyfifty-Straßenmagazin gerne bei den VerkäuferInnen, die vor Aldi stehen. Auch in Zukunft würde ich mich bei meinen Aldi-Einkäufen freuen, die VerkäuferInnen des Straßenmagazins anzutreffen. Ich bitte Sie daher, die fiftyfifty-VerkäuferInnen nicht zu vertreiben. *Marita Werntze-Sparla*

Guten Tag (die Damen und Herren bei Aldi), ich akzeptiere Ihre Argumentation nicht! Ich glaube, hier wird das Kind mit dem Bade ausgeschüttet! Im Falle eines (Beschwerde-)Falles würde es genügen, einzelnen fiftyfifty-Verkäufern ein Verkaufsverbot zu erteilen. Ihre Firma macht es sich zu einfach. *Klaus Andresen*

Die Entscheidung von Aldi, dieses ausländische Schnorrerpack zu

verscheuchen, finde ich sehr gut. Sollte überall so stattfinden. Ich habe selber früher die fiftyfifty bei Gelegenheit gekauft, aber seitdem nur noch Ausländer stehen kaufe ich keine mehr. Die kriegen schon genügend deutsches Geld in den Arsch gesteckt und müssen nicht noch am Supermarkt stehen. Eine sehr gute Entscheidung von Aldi, die hoffentlich Nachahmung findet, vor allem bei der öffentlichen Hand. *Gregor Wagner*

Hinweis: Die mail von Herrn Wagner war eine von extrem wenigen, die das Vorgehen von Aldi gut finden.

Weitere Proteste bitte an: verkauf.lgf@aldi-sued.de<verkauf.lgf@aldi-sued.de

zahl

1.150

Zimmer hat der Amtssitz, den sich der türkische Staatspräsident Recep Tayyip Erdoğan in Ankara für umgerechnet mindestens 400 Millionen Euro hat bauen lassen. Das oberste Verwaltungsgericht der Türkei hat den „Weißer Palast“ genannten Monsterbau, der in einem Naturschutzgebiet liegt, für illegal erklärt. Erdoğan hatte freilich schon bisher mehrere gerichtliche Baustopps ignoriert. Bei den jüngsten Parlamentswahlen im Juni nun hat seine nationalistisch-islamische Partei AKP deutlich an Stimmen verloren.

letzte meldung



90 Minuten lang tappen sich sechs durchtrainierte Tänzer durch die Show, lassen Funken sprühen, springen durch Gerüste und beeindrucken durch perfekte Synchronität. Die Weltklasse-Tänzer zeigen ihr Können nicht nur auf dem Bühnenboden, sondern auch über Kopf. Heiß her geht es, wenn Trennschleifer im Rhythmus der Musik auf Metall treffen. Die TAP DOGS beweisen, dass man Tap Dance nicht nur mit Smoking und Lackschuhen verbinden kann, sondern auch mit Stahlgerüsten, Wasser und Basketbällen. Die Truppe tanzt noch bis zum 16. August im Capitol Theater Düsseldorf und ist dann vom 20. bis 23. August im Theater am Marientor in Duisburg zu erleben. *fiftyfifty* verlost 5 x 2 Karten für den 23.7. Mitmachen unter *fiftyfifty.de*. *Weitere Infos: mehr-entertainment.de*

Herausgeber:

- Asphalt e.V. Düsseldorf
- Caritasverband Krefeld e.V.
- Caritasverband Frankfurt/Main
- Verein für Gefährdetenhilfe gemeinnützige Betriebs-GmbH

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)
Kultur: Olaf Cless
Politik, Internationales:
Hans Peter Heinrich
Splitter: Mona Monsieur
Titel: Vincent van Gogh, Selbstbildnis (Ausschnitt), Saint-Rémy, September 1889. Paris, Musée d'Orsay

streetwork:
Oliver Ongaro, 0171-5358494
fiftyfifty.streetwork@x-pots.de

Viele wichtige Artikel von *fiftyfifty* und anderen Straßenzeitungen aus aller Welt (auch in Englisch und anderen Sprachen) auf der Seite des „International Network of Streetpapers“ (INSP) <http://de.streetnewsservice.org/search/news-results.aspx?streetPaper=fiftyfifty+-+Germany>

Layout: d.a.n.k.e., Düsseldorf, 0211-9304969, Druck: Schenkelberg, Meckenheim

Redaktion, Verlag und Vertrieb:

fiftyfifty
Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,
Fon 0211-9216284 Fax 0211-9216389
www.fiftyfifty-galerie.de
info@fiftyfifty-galerie.de

Anzeigen:

Anzeigen geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder!
fiftyfifty, 0211-9216284

Verbandschaltung (zusammen mit anderen Straßenzeitungen): <http://strassenmagazine.net>


fiftyfifty-Galerie:
Öffnungszeiten:
Mo-Sa 14-17 Uhr u. nach Vereinbarung
info@fiftyfifty-galerie.de

Lokalstellen


- Bonn: Susanne Fredebeul
02 28 - 9 85 76 28
- Regionalbüro Duisburg
Brigitte Grunwald-Pütz:
02 03 - 72 85 65 28
- Krefeld: Frau Marquardt
021 51 - 84 12 22
- Frankfurt: Jürgen Schank,
01 60 - 3 70 06 11
- Bergisches Land: Winfried Borowski,
02 12 - 5 99 01 31

fiftyfifty ist Mitglied im:



Paritätischen Wohlfahrtsverband und im International Network of Street Papers (INSP)




Beachten Sie auch unsere *fiftyfifty*-Projekte



Erste Hilfe für den besten Freund der Obdachlosen, www.fiftyfifty-underdog.de

Obdachlose zeigen ihre Stadt. Buchung Stadtführungen: www.strassenleben.org



www.gutenachtbus.de, Spendenkonto S. 2



„DANKE, Breiti“

„Tote Hosen“-Gitarrist Breiti (51) solidarisiert sich mit *fiftyfifty*-Verkäufern. Seit dem 1. Juni dürfen sie nicht mehr vor 60 Aldi-Filialen im Raum Düsseldorf ihre Straßenzeitung verkaufen. Angeblich, weil sich Kunden beschwert haben. Breiti: „Für die betroffenen Verkäufer ist das sehr wichtig. Es ist ihr Arbeitsplatz, ihr Einkommen. Deswegen die Bitte ... an die Zuständigen bei Aldi, das Verbot aufheben und den Verkauf wieder zu gestatten!“ Viele Mitarbeiter

des Discounters und sogar Filialeiter hätten diese Entscheidung von oben bedauert. *fiftyfifty* hofft nun, dass der Konzern noch mal das Gespräch mit ihnen sucht und die Entscheidung überdenkt. Hubert Ostendorf, der das Straßenmagazin vor 20 Jahren gründete: „Es passt nicht zusammen, dass ein Konzern, der sich an preiswerten Produkten orientiert, sagt, dass er keine armen Menschen vor der Tür habe möchten.“ *Bild-Zeitung*

Weiterer Protest gegen Vertreibung vor Aldi unbedingt erwünscht!